

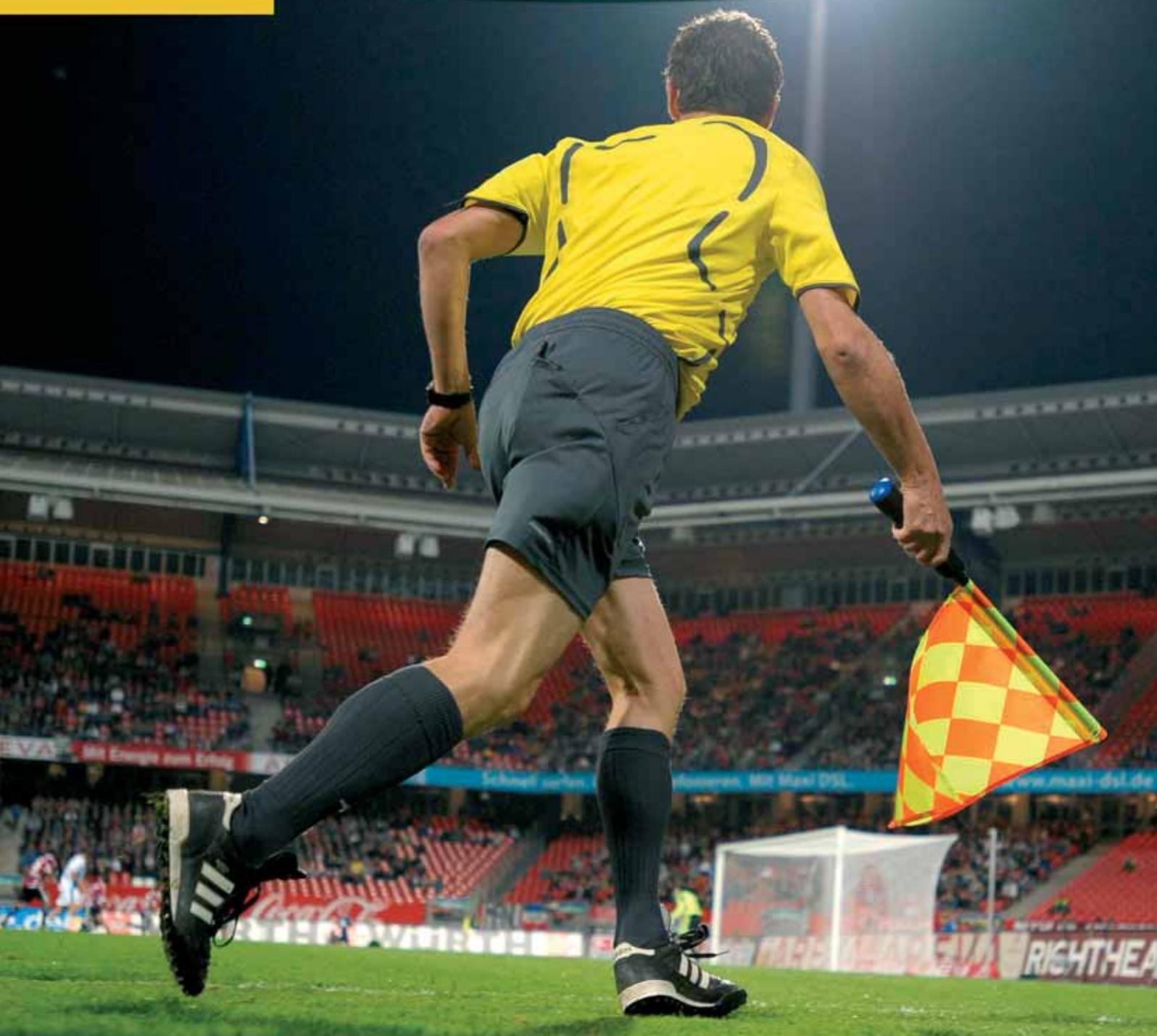


Schiedsrichter

ZEITUNG

Offizielles Organ für die Schiedsrichter
im Deutschen Fußball-Bund

2/2010



Titelthema

Die Arbeit der Assistenten wird für das Spiel immer wichtiger

Lehrwesen

Was man mit einem klugen Pfiff alles sagen kann

DFB-Schiedsrichter

Wie die Reform der Strukturen jetzt umgesetzt werden soll

Fitness-Buch

Warum das Dehnen ein wenig weh tun muss



Die Wege aufzeigen

Liebe Leserinnen und Leser,

diese Ausgabe ist später erschienen als sonst üblich. Das liegt einerseits an der für uns alle äußerst unerfreulichen Affäre und andererseits daran, dass als Folge dessen ein außerordentlicher Bundestag eingeschoben wurde, auf dem über Konsequenzen entschieden wurde. Das schlägt sich nieder im Interview mit DFB-Präsident Dr. Theo Zwanziger auf den folgenden Seiten und auch in einem Beitrag von Herbert Fandel.

Ein inhaltlicher Leitgedanke der Redaktion der DFB-Schiedsrichter-Zeitung war stets, dass nicht nur für Schiedsrichter (und andere Interessierte) geschrieben wird, sondern auch über Schiedsrichter. Dabei geht es nie um irgendwelchen Starkult, sondern darum, am einzelnen Fall die Wege aufzuzeigen oder nachzuzeichnen, die einen Schiedsrichter zu dem Sportler gemacht haben, der er heute ist. In dieser Ausgabe mit dem Titelthema „Assistenten“ betrifft das Carsten Kadach. Ich denke, dass man aus diesem Interview für die eigene Praxis viel herauslesen kann.

Eine große Sportzeitung hat dieser Tage herausgefunden, dass die Bundesliga-Schiedsrichter noch nie so gut gepfiffen haben wie in dieser Saison. Diese Feststellung ist zunächst einmal positiv zu bewerten und bestätigt die Berichte unserer Beobachter, wobei es immer Unterschiede gibt. Wenn dann allerdings als Beleg für diese Aussage die Anzahl der „krassen“ Fehler (die bislang eben eine relativ geringe Quote hatten) herangezogen wird, beginnt die Sache für den Fachmann kritisch zu werden. Nehmen wir ein Beispiel vom 12. Spieltag im Spiel Bayern - Schalke. Hier wird die Nichthinausstellung von Robben nach

einem Foul an Schmitz als „krasser“ Fehler bewertet. Dass der DFB-Schiedsrichter-Ausschuss die Entscheidung von Florian Meyer, beiden „Gelb“ zu präsentieren, als vertretbar und vor allem als für die Entwicklung des Spiels richtig angesehen hat, fließt in die Untersuchung nicht ein. Und dennoch - und auch wenn einige Herren etwas anderes behaupten, allerdings ohne jeglichen Beweis: Ich habe mich immer gefreut, wenn Sportjournalisten sich mit der Schiedsrichter-materie fachlich und vor allem sachlich auseinandersetzen, was insbesondere in den Video-Diskussionen mit Vertretern des Verbandes Deutscher Sportjournalisten zum Ausdruck kam.

Die Beiträge von Eugen Strigel habe ich immer wieder gern gelesen. Spieltag für Spieltag wurden die regeltechnisch (nicht die spektakulär) interessanten Vorfälle in Spielen der Bundesliga analysiert und bewertet. Es ging ihm niemals um den einzelnen Aktiven, sondern stets um die Regelauslegung und -anwendung. Daraus konnten insbesondere die Schiedsrichter und Assistenten der Basis viel lernen, zumal ihnen die TV-Bilder ja gegenwärtig waren. Es würde der DFB-Schiedsrichter-Zeitung aus meiner Sicht etwas fehlen, wenn diese Rubrik in Zukunft wegfallen würde. Aber wer weiß, was alles passiert?

Fußball ist bekanntlich ein weltumspannender, populärer Sport, insbesondere durch die Medien dazu gemacht. Da ist es nur zu natürlich, dass sich alle möglichen Personengruppen mit den Hintergründen beschäftigen. Natürlich auch Wissenschaftler. Zwei Mitarbeiter der Erasmus-Universität zu Rotterdam haben alle aufgezeichneten Fouls in sieben Spielzeiten der Fußball-Bundesliga (85.262 Fouls) und der Champions League (32.142 Fouls) sowie dreier Weltmeisterschaften (6.440) ausgewertet und herausgefunden, dass bei nicht eindeutigen Fouls eher der größere von zwei Fußballspielern verantwortlich gemacht wird und als Übeltäter gilt. Oh je. Da denke ich nur an einige Verteidiger wie Berti Vogts, „Hoppy“ Kurrat oder Norbert Peter („Nobby“) Stiles, die zu meiner aktiven Zeit spielten und nicht zu den einfachen Spielertypen zählten. Aber vielleicht hat sich das ja heute geändert, wie sich offensichtlich vieles ändert. Zum Guten? Bei solch „wissenschaftlichen“ Erkenntnissen mit Sicherheit. Oder?

Mit meinen besten Wünschen

Volker Roth

Ihr Volker Roth



Interview

„Strukturen immer wieder überprüfen“ 4

Kolumne

Von der Basis bis zur Spitze 6

Titelthema

Wie ist denn das nun mit den Assistenten? 8

Lehrwesen

Das kann Schule machen 15

Report

Futsal-EM: Sieben Einsätze für Kammerer 16

Regel-Test

Die Sache mit dem Beinkleid 17

Lehrwesen

Die Sprache der Pfeife 18

Blick in die Presse

21

Analyse

Schneebälle gegen den Torwart 22

Panorama

26

Service

Beim Dehnen soll es etwas ziehen 30

Aus den Verbänden

32

Vorschau 3/2010

34

„Strukturen immer

DFB-Präsident Dr. Theo Zwanziger äußert sich im Interview mit der Schiedsrichter-Zeitung über die Leh

■ SRZ: Herr Dr. Zwanziger, am 9. April hat in Frankfurt am Main ein Außerordentlicher DFB-Bundestag zur Strukturreform des Schiedsrichterwesens stattgefunden. Sind die Schiedsrichter plötzlich so wichtig?

Dr. Theo Zwanziger: Die Schiedsrichter sind für den Deutschen Fußball-Bund schon immer wichtig gewesen. Das ist gar keine Frage. Denn wir alle wissen sehr wohl, dass der Fußball von den Schiedsrichtern getragen wird, die Woche für Woche eine wichtige Aufgabe erfüllen, nämlich den Spielbetrieb zu garantieren. Ihnen kann man für ihre Einsatzbereitschaft gar nicht genug danken. Aber wir wissen auch, dass die Schiedsrichter in der Bundesliga Aushängeschilder und Vorbilder sind. Und wenn dort - wie zuletzt unverkennbar - etwas aus dem Ruder läuft, muss der Verband eingreifen und Änderungen in den Arbeitsabläufen, Gremien und Statuten vornehmen. Änderungen, die von einer breiten Mehrheit getragen werden. Dieses Ziel zu erreichen, war durch die Einberufung eines Außerordentlichen Bundestages möglich. Denn der Bundestag ist mit seinen 261 Delegierten das höchste Entscheidungsgremium des Verbandes.

■ **Stellt Sie das Ergebnis vom 9. April zufrieden?**

Nach dem Außerordentlichen Bundestag in Frankfurt am Main und der dort einstimmig verabschiedeten Neustrukturierung des Schiedsrichterwesens bin ich voller Hoffnung, dass die Grundlage für eine erfolgreiche Zukunft des Schiedsrichterwesens in Deutschland geschaffen ist.

■ **Wie schätzen Sie die Entwicklung in den vergangenen Monaten ein?**



Keine Gegenstimme, keine Enthaltung: Die Satzungsänderungen wurden von den Delegierten einstimmig

Auf Grund der Erfahrungen der vergangenen Jahre und aktueller Ereignisse, insbesondere im Verhältnis von Verantwortungsträgern für Ansetzungen und Talententwicklung zu den Unparteiischen, war es dringend notwendig geworden, über veränderte Strukturen nachzudenken und eine neue Ausrichtung für die Arbeit im Schiedsrichterwesen zu formulieren. Aus diesem Grund wurde eine Arbeitsgruppe mit Herbert Fandel, Lutz Michael Fröhlich, Stefan Hans

und Hellmut Krug beauftragt, Vorschläge für eine Strukturreform des DFB-Schiedsrichterwesens zu erarbeiten. Den dabei erzielten Ergebnissen hat das Präsidium in seiner Sitzung am 12. März 2010 zugestimmt und deren Umsetzung sowie die Einberufung des Außerordentlichen Bundestages mit dem alleinigen Thema „Strukturreform des Schiedsrichterwesens“ beschlossen. Und auf diesem wurden dann, wie bereits erwähnt, die Weichen für die Zukunft gestellt.

■ **Wie sehr haben die Ereignisse der vergangenen Wochen und Monate dem Image der Schiedsrichter geschadet?**

Diese Geschichten haben das Bild der Schiedsrichter in der Öffentlichkeit zweifellos belastet. Deshalb lassen Sie es mich an dieser Stelle noch einmal deutlich herausstellen: Das deutsche Schiedsrichterwesen hat in den vergangenen Jahren starke Leistungen erbracht und auch international große Anerkennung erfahren. Das

wieder überprüfen“

ren aus den Vorgängen in einem besonders sensiblen Bereich des Schiedsrichterwesens.



beschlossen.

ist vor allem auch ein Verdienst des Schiedsrichter-Ausschusses und seines langjährigen Vorsitzenden Volker Roth. Gleichwohl haben wir aus den Vorgängen gelernt, dass wir Aufgaben und Strukturen immer wieder überprüfen und aktualisieren müssen. Dies sind wir dem Schiedsrichterwesen als Dienstleister vor allem auch für den professionellen Fußball schuldig. Spitzensport bedarf einer anderen Aufmerksamkeit als die Breitensportliche Entwicklung.

Zwar gehören beide Bereiche zusammen, sind sogar untrennbar miteinander verbunden, aber wenn es um Elite geht, dann sind andere Herausforderungen gefragt als in der Breitenentwicklung. Besonders dem Leistungsprinzip, aber auch den Grundsätzen von Ämtertrennung und Transparenz trägt die Neuordnung im Schiedsrichterwesen Rechnung.

■ **Bezieht sich diese Neuerung denn in erster Linie auf den Profibereich?**



Dr. Theo Zwanziger unterstrich auf dem Außerordentlichen Bundestag am 9. April die Notwendigkeit der Reform.

Das stimmt. Aber unsere Landes- und Regionalverbände sind und bleiben selbstständig in ihrer Entscheidung, ob sie Teile dieser Neukonzeption auch in ihrer Arbeit umsetzen. Unabhängig davon bleibt aber festzuhalten, dass an der Basis in den Regional- und Landesverbänden des DFB zweifellos sehr gute Arbeit in den Bereichen Ausbildung, Qualifizierung, Ansetzung und Beobachtung geleistet wird. Für unsere Bundesligen brauchen wir jedoch weiter-

gehende, modernere Mechanismen. Wir benötigen ein klares Bekenntnis zu Kompetenz und Qualitäts-Management bei den Abläufen und Entscheidungsprozessen. Das gilt insbesondere für das Auswahlverfahren zu den Schiedsrichter-Listen und für die Verfahren bei der Ansetzung von Schiedsrichtern und Beobachtern.

In der Weiterentwicklung sind neue Maßnahmen von Bedeutung, die auch in der modernen Personalführung und in der Förderung von Spitzensportlern zum Einsatz kommen. Dabei geht es auch um professionelle Teamarbeit, bei der wiederum die individuelle Entwicklung der Schiedsrichter im Mittelpunkt steht. Aber natürlich gehört zu einem hervorragenden Spitzenbereich auch eine ebenso gute Arbeit an der Basis. Daher wird die Zusammenarbeit mit den Regional- und Landesverbänden weiterhin ein Schwerpunkt der künftigen Arbeit im Schiedsrichterwesen des Deutschen Fußball-Bundes bleiben. Hier sind eine Menge Maßnahmen und Projekte geplant, die bereits unmittelbar im Anschluss an den Außerordentlichen Bundestag angegangen worden sind. ■



Von der Basis bis zur Spitze

Herbert Fandel, designierter Vorsitzender der neuen DFB-Schiedsrichter-Kommission, beschreibt hier die Eckpfeiler der Reform im Schiedsrichterwesen.

Vor einigen Wochen beauftragte mich DFB-Präsident Dr. Theo Zwanziger gemeinsam mit dem zuständigen DFB-Direktor Stefan Hans und Lutz Michael Fröhlich, dem Abteilungsleiter Schiedsrichter beim DFB, sowie Hellmut Krug als Vertreter der DFL die bestehenden Strukturen des Schiedsrichterwesens zu analysieren und Vorschläge für eine Weiterentwicklung zu machen.

Die unrühmlichen Ereignisse in den letzten Wochen außerhalb des Spielgeschehens, aber auch der bevorstehende Generationswechsel in der Schiedsrichterführung und die sich verändernden Anforderungen an die Schiedsrichter im modernen Profifußball haben beträchtlich dazu beigetragen, der ganzen Angelegenheit - zu Recht - eine solche Bedeutung zuzuschreiben. Wobei für unsere Arbeitsgruppe von Anfang an klar war: Es geht nicht darum, alles zu verändern und die Schiedsrichterwelt neu zu erfinden. Und schon gar nicht war eine Revolution gefragt, bei der alles Bisherige ohne Rücksicht auf Verluste hinweggefegt wird. Dafür wäre ich auch nicht zu haben gewesen.

Schließlich beruhen meine persönlichen Erfolge als Schiedsrichter auch auf der umsichtigen Führung durch erfahrene Funktionäre wie Volker Roth. Er und seine vielen Mitstreiter haben mit ihrem - wohl-gemerkt ehrenamtlichen - Engagement in den letzten 15 Jahren das deutsche Schiedsrichterwesen derart geprägt, dass wir daran in vielen Bereichen nahtlos ansetzen konnten. Unsere Schiedsrichter sind nach wie vor erfolgreich und international anerkannt, Deutschland zählt neben Italien, Spanien und Brasilien zu den ganz wenigen

Ländern, die zehn Schiedsrichter für die FIFA-Liste stellen.

Ziel ist es vielmehr, weiter zu optimieren und offensichtliche Schwachstellen zu beseitigen. Dort, wo aus unserer Sicht neue Ideen hinzukommen mussten, geht es vor allem um die Überzeugung, dass die Schiedsrichter im modernen Lizenzfußball selbst Leistungssportler geworden sind und entsprechend betreut werden müssen.

Bevor ich das näher ausführe, noch ein grundsätzlicher und für mich sehr wichtiger Gedanke: Offensichtlich ist während unserer

Nur gemeinsam ist es möglich, das Schiedsrichterwesen fit für die Zukunft zu machen. Besonders wichtig ist mir auch, dass klar sein muss, dass unser Schiedsrichterwesen eine einheitliche Lehrstruktur von der Spitze bis zur Basis braucht. Ich bin davon überzeugt, dass wir mit dieser modernen und professionellen Rahmenkonstruktion eine erfolgreiche Schiedsrichterarbeit im nationalen wie internationalen Bereich bis hinein in die Verbände gewährleisten können.

Dazu gehört zum Beispiel auch, dass ich zusammen mit unseren Verbandsobleuten gerne einmal

dem aus meiner Sicht entgegenwirken. Die Persönlichkeit und die Qualität eines Schiedsrichters müssen immer im Mittelpunkt stehen, das Alter jedenfalls in viel geringerem Maße. Gerade in den oberen Klassen benötigen wir gestandene Persönlichkeiten, die mit beiden Beinen im Leben stehen. In der Frage der Qualifikation aus den Verbänden in den Lizenzfußball hinein muss deshalb eine gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen der Kommission und den Obleuten garantiert sein.

Was nun den Top-Bereich angeht, macht unser Vorschlag zur Struktur der künftigen Schiedsrichter-Kommission klare Vorgaben: Wenn ich den Schiedsrichter als Leistungssportler begreife, ist es selbstverständlich, dass man um ihn herum die höchstmögliche Fachkompetenz aufbaut. Um ihm zu helfen, ihn zu unterstützen und erfolgreich zu führen. Darüber hinaus müssen wir - unserem Leitgedanken der absoluten Neutralität, Unabhängigkeit und Transparenz folgend - sehr sorgfältig darauf achten, dass entscheidende Stellen im Schiedsrichterbereich entsprechend neutral besetzt sind.

Es geht hier auch darum, die Glaubwürdigkeit zu stärken und Entscheidungsprozesse nachvollziehbar zu machen. Wer Schiedsrichter oder Beobachter zu Spielen ansetzt, muss neutral sein und darf keine Verbandsinteressen vertreten. Niemand soll mehr in den Verdacht geraten können, dass er zunächst an seinen Regionalverband denkt und dann erst an das große Ganze. Auch müssen beide Ansetzungsbereiche personell voneinander getrennt sein. Wunschansetzungen zu bestimm-



Herbert Fandel erläuterte den Delegierten in Frankfurt am Main Absicht und Ziele des Konzepts.

Arbeit an dem Konzept in der daran interessierten Öffentlichkeit - und vor allem bei den Schiedsrichtern in den Verbänden - der Eindruck entstanden, es ginge uns nur um die Lizenzligen. Das ist völlig falsch. Eine Trennung der Schiedsrichterarbeit in Lizenzfußball und Amateurfußball darf es aus meiner Sicht niemals geben.

genau analysieren möchte, weshalb beispielsweise ein 29-jähriger ausgezeichneter Schiedsrichter aus den Verbandsklassen angeblich keine Chance mehr hat, in den Lizenzbereich vorzurücken. Jedenfalls ist dies die am häufigsten an mich gerichtete Problemstellung in den letzten Wochen. Sollte das der Realität entsprechen, müsste man

ten Spielen kann es so nicht geben.

Die Beobachter und Coaches werden in Qualifikations-Lehrgängen auf einen einheitlichen Stand gebracht, um den modernen Anforderungen an die Begleitung junger Leistungssportler gerecht werden zu können. Das ist eine überaus wichtige Aufgabe, haben wir doch im Beobachtungsbereich den direktesten und unmittelbaren Zugang zur Leistungsfähigkeit unserer Schiedsrichter. Daher müssen wir unserem Betreuungsauftrag gerade an dieser Stelle optimal gerecht werden.

Im Lehrwesen werden wir die vielfältigen Themenbereiche auf mehrere Schultern verteilen. Für die einzelnen Fachbereiche - Schiedsrichter, Assistenten, Beobachter und Coaches, Schiedsrichterinnen sowie Nachwuchs- und Talentförderung - werden eigene Kompe-

tenzteams eingerichtet, die die notwendigen Schritte zur Weiterentwicklung dieser Bereiche einleiten. Für das Kompetenzteam im Bereich der Assistenten möchten wir zum Beispiel ganz gezielt auch ehemalige und derzeit noch aktive Top-Assistenten integrieren, um von ihnen zu erfahren, was in der Weiterbildung unserer Assistenten heute notwendig und sinnvoll ist. So wollen wir mit allen Fachbereichen verfahren - auch und insbesondere im Frauen-Schiedsrichterwesen mit seinem enormen Entwicklungspotenzial. Hier sollten nicht nur Männer, sondern aktive und neben Carolin Rudolph weitere ehemalige Top-Schiedsrichterinnen ihre Erfahrungen einbringen.

Es soll nach wie vor eine für das gesamte Schiedsrichterwesen gültige und klare Vorgabe zur Regelungsetzung geben. Die Kooperation mit den Regional- und Landesverbänden soll hier noch konzentrier-

ter, die Vernetzung mit den Regional- und Landesverbänden intensiviert werden. Dabei kommt den Obleuten der Regionalverbände eine Schlüsselfunktion zu.

In der neu geschaffenen Struktur der Schiedsrichter-Kommission wird deutlich, dass alle Vorschläge und Vorlagen, die über den Tag hinaus und für das gesamte Schiedsrichterwesen von Bedeutung sind, von der gesamten Schiedsrichter-Kommission diskutiert und entschieden werden.

Dazu gehören auch die Fragen von Auf- und Abstieg der DFB-Schiedsrichter. Die viel geforderte Transparenz gerade in diesem Bereich bedeutet auch Transparenz zu den Schiedsrichtern, zu den Aktiven hin, denn diese sind von den Entscheidungen ja zuallererst betroffen. Wir möchten deswegen, dass wir die Aktivensprecher mit hinzunehmen und die Schiedsrichter

jeweils eine Rückmeldung erhalten, weshalb was wie entschieden wurde. Das gehört einfach dazu. Wenn man fachlich fundiert argumentiert, ist es auch überhaupt kein Problem, die Gründe für seine Entscheidungen offen zu legen.

Zum Schluss sei mir noch eine persönliche Anmerkung gestattet: Von Volker Roth weiß ich, dass die Arbeit eines Vorsitzenden sehr viele schöne, aber auch weniger schöne Seiten hat. Die Schiedsrichterei ist ein großer Teil meines Lebens und eine Herzensangelegenheit. Ich bin wahrlich nicht auf Jobsuche, sondern als Kulturamtsleiter des Eifelkreises eigentlich mehr als ausgelastet. Dennoch will ich mich in den Dienst der Sache stellen und mithelfen, ein einheitliches, erfolgreiches Schiedsrichterwesen unter dem Dach des DFB zu gewährleisten - von der Basis bis zur Spitze und von der Spitze bis zur Basis. ■

Schiedsrichter, Abo!

**Nur 15 Euro im Jahr!
So entgeht Ihnen keine Ausgabe!**

**Hier schreiben die Fachleute -
alle Informationen aus erster Hand!**

So einfach geht's:

**Abo-Bestellung an kuper-druck gmbh,
Eduard-Mörke-Straße 36, 52249 Eschweiler,
telefonisch unter 0 24 03/94 99 - 0,
per Fax unter 0 24 03/949 949
oder einfach bequem per E-Mail: abo@kuper-druck.de**



Wie ist denn das nun mit de

Das Titelthema dieser Ausgabe der Schiedsrichter-Zeitung wird auf den folgenden sieben Seiten untergehören ein ausführliches Interview mit „Urgestein“ Carsten Kadach und das interessante Porträt eines wollen wir aber mit den wie immer präzise formulierten „Ansichten“ von Volker Roth.

In all den (24, 25 oder mehr) Jahren, in denen ich Beiträge für die DFB-Schiedsrichter-Zeitung verfasst habe, ist das Thema „Assistenten“ (oder früher „Linienrichter“) nicht sehr häufig vorgekommen. Ich weiß auch nicht warum. Vielleicht deshalb, weil sie ihre

hier unsichtbaren Assistenten Georg Schalk. Denn der ließ in dieser Situation das Spiel laufen, weil Artur Wichniarek sich beim Abspiel seines Bielefelder Kollegen hinter dem Ball befand und so unmittelbar danach ein reguläres Tor erzielen konnte.

Nun kann man zwar solche Fotos anfertigen, wenn ein Spiel im TV übertragen wird. Aber das ist ja nur im allergeringsten Prozentsatz aller Fußballspiele der Fall. Normalerweise gibt es keine Kamera, keine Zeitlupe, kein Standbild, keine virtuelle Linie, kein TV-Urteil.

Tempo. Gleichzeitig - und das sieht man wie auch hier meist nicht im Bild - rennt an der Seitenlinie der Assistent ebenfalls in vollem Tempo mit. Aus dieser schnellen Bewegung heraus muss er in dem Moment, der hier „eingefroren“ ist, drei Dinge tun: erkennen, entscheiden, handeln.



1. Er muss den Sekundenbruchteil des Abspiels erkennen, genauso wie die Tatsache, dass der Angespülte nur noch einen Abwehrspieler (den Torwart) vor sich hat und damit die erste Bedingung für eine Abseitsposition erfüllt. Aber gleichzeitig auch feststellen, dass der Stürmer die zweite Bedingung, nämlich in genau diesem Moment der gegnerischen Torlinie näher zu sein als der Ball, nicht erfüllt.

2. Er muss entscheiden: Auch wenn die beiden Angreifer nur noch den Torwart vor sich haben, was ja eher selten vorkommt, liegt hier kein Abseits - und schon gar kein strafbares - vor, also weiterspielen.

3. Er muss handeln: Je nach Absprache gibt er ein „kleines“ Zeichen an den Schiedsrichter, dass kein Abseits vorliegt. Gleichzeitig muss er sich aber auch auf die im selben Moment entstehende Situation Stürmer gegen Torwart einstellen: Lläuft der Zweikampf fair ab? Kann doch noch ein Abwehrspieler eingreifen? Wer berührt zuletzt den Ball? Ist der Ball bei einer Torerzielung deutlich hinter der Linie?

Aufgaben in der überwiegenden Zahl der Fälle zur Zufriedenheit der Fachleute gelöst haben? Oder weil ihre Tätigkeiten „nur“ auf ganz spezielle, klar umrissene Vorkommnisse beschränkt sind? Oder weil ihr Gesamteinfluss auf den Spielablauf eher gering zu sein scheint bzw. schien? Wie gesagt, ich weiß es nicht. Deshalb möchte ich mich in meinem letzten Beitrag mit diesem Thema beschäftigen.

Betrachten wir beispielsweise einmal eine Szene aus dem Spiel Hannover - Bielefeld. Wenn man sich das Spielfoto auf der nächsten Seite ansieht und den weiteren Ablauf der Szene kennt, geht zunächst einmal ein Lob an den

Wozu das Lob, kann man fragen, das ist doch klar zu sehen. Stimmt, vom Sofa aus und mit Hilfe des „eingefrorenen Bildes“ und der virtuellen Linie ist diese Nicht-Abseitsposition sehr einfach zu erkennen. „Hier ist es ganz deutlich zu sehen - kein Abseits“, kommentiert der TV-Reporter und will seinen Zuschauern damit weismachen, dass es für den Assistenten ebenfalls so „deutlich“ sein müsste. Das wäre es wohl auch, wenn jeder Assistent Pupillen mit Standbildfunktion und virtueller Linie hätte. Die sollte dann allerdings im Verhältnis zur Strafraumlinie tunlichst nicht so schief angelegt werden, wie es hier der Fall ist. Aber das ist ein anderes Thema.

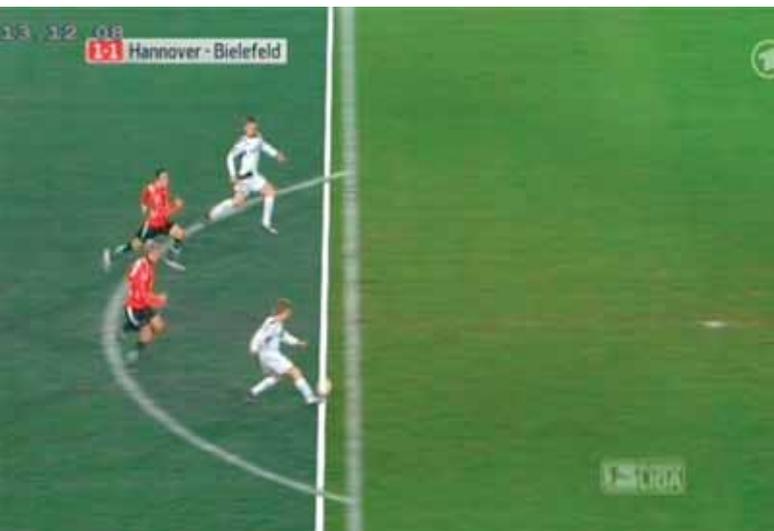
Was aber mit der Arbeit des Assistenten nicht das Geringste zu tun hat. Ob Bundesliga oder Kreisliga - Szenen wie hier gibt es überall. Und sie müssen überall in der gleichen Weise entschieden werden. Der Grund? Die Fußballregeln. Sie sind für jedes Fußballspiel dieselben, egal auf welchem Kontinent, egal in welcher Spielklasse der Ball rollt.

Zurück zu dem Foto und dem Lob für den Assistenten: In der realen Szene, wie sie sich im Stadion (oder auf dem Dorf-Sportplatz) abspielt, rennen zwei Angreifer in Höchstgeschwindigkeit auf das Tor zu, dicht gefolgt von zwei Abwehrspielern in nahezu demselben

Genau zwei Sekunden vergehen zwischen Abspiel und Torerfolg. Eine äußerst geringe Zeitspanne für den komplexen Ablauf, der sich sozusagen innerhalb des Assistenten abspielt und dem Zuschauer

n Assistenten?

drei verschiedenen Aspekten dargestellt. Dazu „Aufstiegshelfers“ aus dem Saarland. Beginnen



Klare Sache? Im Standbild sieht's ganz einfach aus.

verborgen bleibt. Natürlich: Die Assistenten in der Bundesliga sind Spezialisten, die gelernt haben, mit solchen und vielen ähnlichen Situationen umzugehen. „Schließlich bekommen sie ja auch Geld dafür“, wird mancher Nichtfachmann hinzufügen. Als ob die Zahl richtiger Entscheidungen mit der Höhe der Entlohnung zusammenhinge. Wenn das so einfach wäre...

Erkennen - entscheiden - handeln. Es sind diese drei Verben, die die Aufgabe von Offiziellen im Fußball umschreiben. Sie gelten für das gesamte Schiedsrichter-Team. Ist der Assistent also ein Schiedsrichter an der Linie? Ist er seinem Kollegen auf dem Spielfeld nicht eigentlich gleichzusetzen?

Ich kann mich an Schiedsrichter früherer Zeiten in der Bundesliga erinnern, die eigentlich ohne Linienrichter ihre Spiele hätten leiten können. Sie drehten ihnen den Rücken zu, agierten niemals auf einer Diagonalen, überstimmten den (wie es im Österreichischen heißt) „Out-Wackler“ und demonstrierten überaus deutlich,

dass allein sie der „Herr im Hause“ waren. Und dann gab es auf der anderen Seite Schiedsrichter, die bei jeder sich bietenden Gelegenheit auf den „Kollegen“ Linienrichter deuteten. Zum Beispiel bei durch Spieler angezweifelte Abseits-, Einwurf- oder Eckstoß-Entscheidungen. Oder aber sie liefen nach zweifelhaften Entscheidungen im und um den Strafraum hinaus an die Linie und taten so, als ob sie sich nach dem Hergang erkundigten, selbst wenn der Linienrichter nichts gesehen haben konnte. Tatsächlich wollten sie ihm die Verantwortung für eine vielleicht falsche Entscheidung aufhalsen. Immerhin, dies waren die Ausnahmen. Auch in früheren Zeiten war eine erfolgreiche Spielleitung nur durch eine effektive Teamarbeit möglich.

In der heutigen Zeit haben die Assistenten allerdings eine weit aus größere Bedeutung für den reibungslosen Ablauf eines Spiels. Deshalb, weil das Spiel einerseits viel schneller, viel athletischer geworden ist. Aber auch deshalb, weil viele Mannschaften die Fähig-

keit besitzen, ihr System während des laufenden Spiels zu ändern. Manches Mal gar mehrfach, was den Assistenten zwingt, sein Beobachtungsvermögen innerhalb von ganz kurzer Zeit auf das geänderte System einzustellen. Hinzu kommt, dass sich gerade bei Strafraumsituationen oftmals fast 18 Spieler innerhalb des Strafraums befinden, was die Übersicht für Abseits, Foul und/oder Tor oder kein Tor ungeheuer erschwert.

Das in der Bundesliga und bei internationalen Spielen benutzte Kommunikations-System hat sich prinzipiell bewährt, wenn es richtig angewendet wird. Falsch eingesetzt wird es zu einer zusätzlichen Gefahr für den Assistenten, dann nämlich, wenn zu viel kommuniziert wird. Die visuelle Aufmerksamkeit für die sich blitzschnell verändernden Gegebenheiten kann durch zu viel Sprechkontakt deutlich vermindert werden. Demnach muss der Einsatz auf wenige, ganz spezielle Fälle beschränkt werden. Glücklicherweise haben sich die bei manchen Spielern und Zuschauern so beliebten „Rudelbildungen“ durch strikte Strafen relativ verringert. Sie gibt es allerdings immer noch, oftmals aus nichtigen Anlässen. Auch hier gilt es für die Assistenten, die Szene genau zu beobachten, um zu entscheiden, wann sie ihre normale Position zu verlassen haben, um dem Schiedsrichter bei der Deeskalation und der anschließenden Straffestsetzung hilfreich zur Seite zu stehen. Und das bei teilweise 20 Kameras, die alle Fehler, teilweise selbst vermeintliche, aufdecken.

Oder nehmen wir das angeblich so überaus komplizierte passive Abseits (wobei das Wort „passiv“ im Regeltext bekanntlich gar nicht existiert) - im Spiel Hertha BSC Berlin - 1. FC Nürnberg beispielsweise von Assistent Frederick Assmuth bestens demonstriert. Zwei Angreifer befanden sich in einer Abseitsposition. Der dritte, der letztendlich den Ball spielte, aber nicht. Eine von der FIFA und UEFA vorgegebene Regelinterpretation, die von unseren Assistenten aufgrund permanenter Schulung in

Die Spezialisten

25 Unparteiische werden in der laufenden Saison in der Bundesliga und der 2. Bundesliga ausschließlich als Assistenten eingesetzt. Auch für sie gilt das Prinzip „mehr Präsenz, mehr Akzeptanz“: Durch die hohe Zahl ihrer Einsätze gewinnen sie zum einen immer mehr Erfahrung und Sicherheit, zum anderen werden ihre Entscheidungen von den Spielern eher nachvollzogen, wenn die Profis wissen, dass nicht nur der Schiedsrichter, sondern auch seine Assistenten professionell arbeiten.

Vorname	Name	DFB-Liste seit
Volker	Wezel*	1993/94
Matthias	Anklam	1993/94
Carsten	Kadach	1993/94
Sönke	Glindemann*	1994/95
Dirk	Margenberg	1994/95
Walter	Hofmann	1995/96
Jan-Hendrik	Salver*	1996/97
Detlef	Scheppe*	1997/98
Thomas	Frank	1997/98
Mike	Pickel*	1998/99
Josef	Maier	1998/99
Wolfgang	Walz	1998/99
Markus	Häcker*	99/2000
Thorsten	Schiffner*	99/2000
Kai	Voß	99/2000
Holger	Henschel*	2000/01
Stefan	Lupp	2002/03
Christoph	Bornhorst*	2003/04
Mark	Borsch*	2003/04
Torsten	Bauer	2004/05
Guido	Kleve	2004/05
Marco	Achmüller	2005/06
Frederick	Assmuth	2005/06
René	Kunsleben	2005/06
Bastian	Dankert	2008/09

* Auf der FIFA-Liste für Schiedsrichter-Assistenten

den meisten Fällen problemlos umgesetzt wird. Würden sich die Spieler statt auf den Bau von Abseitsfallen auf den Ball konzentrieren, was an sich ihre ureigenste Aufgabe ist, hätten sie solche Abwehrprobleme nicht.

Bezieht man all diese Beispiele, die sich problemlos fortsetzen ließen, in eine Analyse ein, kann festgestellt werden, dass vor allem die Assistenten der Bundesliga sehr erfolgreiche Arbeit verrichten. Spektakuläre Fehler sind jedenfalls äußerst selten geworden. Als einzige große Fußballnation innerhalb Europas hat der DFB ein zweigleisiges Assistenten-System entwickelt, das offenbar diesen Erfolg stark begünstigt hat. In der Bundesliga sind aktuell bei 22 Schiedsrichtern 41 Assistenten eingesetzt. Von diesen sind 25 absolute Spezialisten, das heißt, sie sind hauptsächlich als Assistenten in der Bundesliga im Einsatz, teilweise auch in anderen Ligen. Von den 20 Schiedsrichtern der 2. Bundesliga wiederum werden 16 als Assistenten in der Bundesliga eingesetzt.

Betrachtet man die Namen der aktuellen Bundesliga-Schiedsrichter, so wird man feststellen, dass sie alle diesen Weg gegangen sind. Deshalb, weil es nach meiner Überzeugung keine bessere Schulung für eine mögliche spätere Schiedsrichter-Tätigkeit in der Bundesliga gibt als den Assistentenjob. Wegen der großen Bedeutung der Spiele, der Massenpräsenz der Medien, des erheblichen Zuschauerinteresses und des allgemeinen Umfelds in der Bundesliga. An all das muss sich jeder Neuling erst einmal gewöhnen. Wer dann als Schiedsrichter der 2. Bundesliga in diesen Spielen besteht, wird im Normalfall den möglichen Weg zum Spitzenschiedsrichter, wenn die vielfältigen anderen Voraussetzungen vorhanden sind, erfolgreich bestreiten können. Das muss nicht mehr bewiesen werden. Das ist bewiesen. Womit allerdings auch bewiesen ist, dass die heutigen Assistenten einen äußerst wichtigen Part im Schiedsrichter-Team zu übernehmen haben.

„Der Libero ist heute eine Kette“

Mehr als 250 Bundesliga-Spiele, EM-Einsätze, Champions-League-Finale – Carsten Kadach steht seit 17 Jahren in allen Stadien der Welt an der Linie. Lutz Lüttig sprach mit dem Niedersachsen über die Entwicklung vom Hobby-Linienrichter zum professionellen Assistenten.

■ **SRZ: Carsten, helfen einem Assistenten eigentlich die unterschiedlich geschnittenen Rasenstreifen in den großen Stadien?**

Carsten Kadach: Im Fernsehen oder von der Tribüne mag das so aussehen. Aber danach richte ich mich nicht: Wer sagt denn, dass diese Rasenstreifen wirklich im rechten Winkel zur Seitenlinie verlaufen? Wenn du voll konzentriert bist, schaust du auf die Spieler, achtest auf die Trikotfarben. Die Strafraumlinie, die Torraumlinie und die Torlinie, die helfen allerdings, auch weil sie sich ja farblich ganz deutlich vom Rasen absetzen.

■ **Was ist denn heute die wichtigste Eigenschaft für einen Assistenten?**

Die Spitzenleute müssen eines besonders gut können – die Spielführung des Schiedsrichters lesen. Das ist das A und O. Wenn du das nicht kannst, bleibst du früher oder später auf der Strecke, meine

ich. Denn in der Bundesliga und auf internationaler Ebene kommt es häufig auf einen einzigen Pfiff, auf ein einziges Fahnenzeichen an.

■ **Das heißt, man muss merken, wie der Schiedsrichter sein Spiel anlegt und wie er auf die Spieler reagiert.**

Jedes Spiel hat von vornherein einen bestimmten Charakter oder entwickelt ihn nach und nach. Den sensibel herauszufühlen, ist wichtig, um den Schiedsrichter in seiner Spielleitung zu unterstützen. Also auch an der Linie enger, kleiner zu agieren oder entsprechend großzügiger. Das hat auch viel mit Vertrauen zwischen Chef und Assistent zu tun, wie das bei Herbert Fandel und mir der Fall war oder jetzt mit Florian Meyer. Das ist über viele Jahre gewachsen. Man kennt sich dann genau und kann auch problemlos die Körpersprache des anderen deuten.

■ **Du bist 1993 noch als „Linienrichter“ in die Bundesliga gekommen. In welcher Weise hat sich in diesen 17 Jahren für dich die Bedeutung des Linienrichters, der ja seit 1996 Assistent heißt, verändert?**

Eigentlich total, jedenfalls viel stärker als sich ein Außenstehender das vorstellen kann. Als ich 1993 im Gespann von Manfred Harder anfang, bekamen wir neun Spiele pro Saison. Das waren Festtage, die auch entsprechend gestaltet wurden. Gegen Ende der 90er-Jahre führte Volker Roth als Schiedsrichter-Chef das Prinzip „mehr Präsenz, mehr Akzeptanz“ ein – weniger Schiedsrichter leiteten mehr Spiele. Die Zahl der Einsätze wuchs, so dass ich als Assistent allein in der Bundesliga auf mehr als 20 Spiele pro Saison kam und immer noch komme. Die Bundesliga wurde für uns Alltag, die Zeit der reinen Hobby-Schiedsrichter und -Linienrichter ging zu Ende. Alles wurde vom DFB-Schiedsrichter-Ausschuss professioneller gehandhabt, dazu wuchs das Medieninteresse an den Unparteiischen. Denn durch das genannte Prinzip wurden die Namen und die Gesichter der Schiedsrichter-Teams immer bekannter.

■ **Die Vielzahl der Einsätze hat die Leistungen verbessert, oder?**
Auf jeden Fall. 1998 hat mich mein Regional-Obmann Wilfried Heitmann



Präzise Abseits-Anzeige: Carsten Kadach im Champions-League-Spiel AC Mailand gegen den FC Zürich.

Carsten Kadach



gefragt, ob ich weiter in der 2. Liga pfeifen wolle oder den Weg des spezialisierten Assistenten einschlagen möchte mit der Option, bei entsprechenden Leistungen FIFA-Assistent zu werden, was ich dann 2003 geschafft habe. Das war der richtige Weg für mich. Ich habe mich von der Idee, mal selbst in der Bundesliga zu pfeifen, verabschiedet und mich ganz auf die Assistenten-Tätigkeit konzentriert. Das bedeutete praktisch wöchentliche Einsätze in der Bundesliga und 2. Liga. Und als die internationalen Spiele hinzukamen, wurde zeitweise sogar ein Vier-Tages-Rhythmus daraus. Dadurch wuchs die Sicherheit natürlich enorm, was dazu führt, dass man sehr viel Unterstützung in die Mitte hinein, also zum Schiedsrichter, geben kann. Durch die Häufigkeit der Situationen ist man selbst dann von seiner Entscheidung überzeugt, wenn das ganze Umfeld meint, der Assistent liegt daneben.

■ Und die sportlichen Veränderungen?

Natürlich hat sich im Laufe der Jahre das Spielsystem verändert. Früher hast du es als Assistent einfacher gehabt. Da gab es einen Libero wie Matthias Sammer oder Lothar Matthäus, die mehr oder weniger stur ihre Position gehalten haben. Und zwar hinter ihren eigenen Leuten, so dass du als Assistent fast immer einen stabilen Fixpunkt in Abseits-Situationen hattest. Aber seitdem es Dreier-, Vierer- und sonst was für Ketten gibt, ist die Abseits-Beurteilung sehr viel schwieriger geworden. Heute werden Laufwege durch die Abwehrreihe trainiert, so dass es bei geschickten Angreifern oft nur um Zentimeter geht.

■ Das, was man mal „letzter Mann“ genannt hat und was ja im regeltechnischen Sinn der vorletzte Abwehrspieler war, ist heute nicht mehr erkennbar.

Richtig, der Libero ist heute eine Kette, deren Glieder sich auf einer Linie befinden. Das aber auch nur im Idealfall. Je nachdem, wie sich die Abwehrspieler zum Spielgeschehen hin verschieben, wechselt mein Fixpunkt zur Beurteilung von

Geboren am 22. Januar 1964
Wohnort 29556 Suderburg
Beruf Finanzdienstleister
Familienstand ledig
Größe 1,93 m
Gewicht 99 kg
Hobbys Waldlauf, Fußball
Verein VfL Suderburg
Landesverband Niedersächsischer FV

NATIONAL

Schiedsrichter Seit 1983
SR-Assistent Bundesliga Seit 1993
Spiele Bundesliga 260 (Stand 31. 3. 2010)
DFB-Pokalendspiel 2005 Schalke 04 - Bayern München
Schiedsrichter 2. Bundesliga Von 1996 bis 1998
Spiele 2. Bundesliga 18

INTERNATIONAL

FIFA-SR-Assistent Vom 1. 1. 2003 bis 31. 12. 2009
Internationale Einsätze 114

Unter anderem:

A-Länderspiele 16
UEFA Champions League 38

Nominiert für:

Confederations Cup 2005
UEFA-Cup-Finale 2006 (FC Middlesbrough - FC Sevilla)
UEFA-Champions-League-Finale 2007 (AC Mailand - FC Liverpool)
Europameisterschaft 2008

Abseits manchmal sehr schnell.

■ Und die Stürmer spielen dabei natürlich auch eine wichtige Rolle.

Ja, natürlich. Da gibt es richtige Experten, die sozusagen „Abseits vabanque“ spielen. Sie schlüpfen zwischen den einzelnen Kettengliedern hin und her und spekulieren darauf, dass sie im Moment des Steilpasses auf gleicher Höhe mit dem vorletzten Abwehrspieler sind. Ailton war in der Bundesliga so ein Extremspieler, Kießling, Kuranyi, Gekas sind es noch. Und international ist Inzaghi vom AC Mailand ein Angreifer dieser Sorte. Sie versuchen es immer wieder und üben so auch Druck auf den Assistenten aus. Wenn du sie zweimal „weggewunken“ hast,

hoffen sie darauf, dass du beim dritten Mal vielleicht wankelmütig wirst - vor allem wenn das schnell hintereinander passiert.

■ Was hatte es für Auswirkungen, als 2001 der Vierte Offizielle in der Bundesliga eingeführt wurde?

Also, es war schon so, dass man sich bis dahin als Assistent 1 bewusst oder unbewusst mit dem Geschehen an den Bänken und in den Coaching Zonen beschäftigte. Das hat sicher Konzentration gekostet für die eigentlichen Aufgaben. Deshalb war die Einrichtung dieser Funktion Gold wert - nicht nur für uns Assistenten, sondern für das gesamte Spiel. Und auch für die Trainer, selbst wenn manche von ihnen es nicht so sehen. Wenn der Vierte Offizielle seinen Job gut

macht, ist er als Ansprechpartner, manchmal vielleicht auch als Prellbock in kniffligen Situationen da und hilft mit dieser Deeskalation den Trainern, sich auf ihre eigentliche Aufgabe zu konzentrieren.

■ Wenn man eine wichtige Szene entschieden hat, die zu eigener Unsicherheit führt: Wie bekommt man das aus dem Kopf?

Das gelingt oft, aber nicht immer. Auch das hat viel mit Erfahrung zu tun. Heute kann ich solche Situationen mit einem Fingerschnippen abhaken. Am Anfang war das viel schwieriger. Wenn einem so etwas nachhängt, ist die Gefahr, schnell einen Fehler zu machen, sehr groß. Passiert es in der ersten Halbzeit, sagt dir dann auch auf dem Weg in die Kabine schon mal eine freundliche Seele, dass im Fernsehen klar zu sehen war, dass du einen Fehler gemacht hast. Das muss nicht stimmen, wird aber von Mannschaftsbetreuern gern als Psycho-Kniff benutzt.

■ Funkfahnen, Headset: Was bringt die Einführung von immer mehr Technik?

Früher war die Kommunikation nicht von so großer Bedeutung, weil der Assistent nicht so stark eingebunden war in die Entscheidungsfindung des Schiedsrichters. Heute kannst du mit dem Pieper an der Fahne und noch mehr mit dem Headset klare Hilfen geben, ohne irgendwelche Gesten benutzen zu müssen, die dann wiederum von Spielern oder Trainern so oder so ausgelegt werden können.

■ Aber entscheiden tut doch nach wie vor der Schiedsrichter...?

Ja, natürlich. Aber wenn man lange zusammen ist, hat man ein Gespür dafür, wann man dem Mann in der Mitte eine wichtige Entscheidung deutlich nahelegen muss. Den Mut muss man als Assistent haben, auch auf die Gefahr hin, dass man selbst mal danebenliegt.

■ Wie muss ich mir die Arbeit mit dem Headset vorstellen?

Wir haben natürlich erstmal lernen müssen, das dosiert einzusetzen. In unserem Team mit Florian Meyer

und Thomas Frank wird während des Spiels sehr wenig gesprochen. Nur bei wirklich wichtigen Situationen oder wenn man merkt, dass der andere ein Problem hat, eine Entscheidung zu fällen, bei Pressschlägen zum Beispiel. Dann sagt man schnell: „Rot wirft!“. Das erleichtert die Dinge schon. Aber wir haben auch schon erlebt, dass der Schiedsrichter etwas falsch verstanden hat. Letztlich ist es aber positiv, weil man auch Dinge, die sich hinter dem Rücken des Schiedsrichters abspielen, schnell mitteilen kann.

■ **Aber das Headset ersetzt nicht den Blickkontakt...**

Nein, natürlich nicht. Sich immer wieder anzuschauen und sich auch auf diese Weise zu unterstützen, ist unabdingbar.

■ **Du hast mit vielen Schiedsrichtern zusammengearbeitet: Welche Art der Absprache vor dem Spiel sagt dir am meisten zu?**

Ich denke, wenn man kurz und knackig und auf die wesentlichen Schwerpunkte bezogen spricht, sollte das ausreichen: Ball drin oder nicht drin, „Notbremsen-Situation“, Foul vor oder im Strafraum. Und auch wenn es nach den vielen

Jahren vielleicht ein bisschen nervig ist - man muss sich diese Dinge immer wieder vor Augen führen: Was kann heute Nachmittag auf dich zukommen? Man weiß es natürlich, aber darüber zu sprechen, ist die Zusatzdosis Konzentration, die man braucht - egal in welcher Klasse, egal mit welcher Erfahrung. Wichtig finde ich auch, Dinge anzusprechen, die im Spiel davor passiert sind. Es gibt ja kaum etwas Schlimmeres, als wenn uns der gleiche Fehler zweimal unterläuft.

■ **Im Dokumentarfilm „Spielerderber“ gibt es eine Szene, in der Herbert Fandel, Volker Wezel und du in der Kabine sitzen - jeder in sich versunken.**

Fast jeder hochklassige Schiedsrichter gibt seinen Mitstreitern eine eigene Philosophie vor. Bei Herbert Fandel wurde vor dem Spiel wenig gesprochen, er hatte ein hohes Anforderungsprofil an seine Assistenten und vorausgesetzt, dass wir die Dinge mit außerordentlicher Konzentration angingen. Der Schiedsrichter muss dem Assistenten auch und gerade bei Top-Spielen ein Sicherheitsgefühl vermitteln: „Du kannst das. Auch wenn hier 80.000 Menschen



Kaffee vor dem Umziehen: Carsten Kadach mit Schiedsrichter-Betreuer Rudi Merk, Manfred Harder und Frank Schumacher (von rechts) kurz vor dem Spiel 1. FC Kaiserslautern - FC Bayern München im April 1994.

im Stadion sind, brauchst du nicht nervös zu werden. Wir sind alle erstklassig geschulte Spezialisten, die extra für diese Aufgabe ausgesucht wurden.“

■ **Mit welchen Methoden hältst du die Konzentration, vor allem wenn du nicht ständig gefordert wirst?**

Das Schönste für einen Assistenten ist, wenn er von der ersten Minute an „warm geschossen“ wird. In der ersten Viertelstunde vier, fünf Abseits-Situationen, dann bist du im Spiel. Ja, und wenn nicht so richtig was los ist, macht man die klassischen Dinge: schauen, wo hinter dem Rücken des Schiedsrichters sich vielleicht etwas entwickelt, ständig die Linie zum vorletzten Abwehrspieler halten. Im Übrigen spielt auch hier die Erfahrung eine große Rolle: Zu Anfang der Laufbahn ist man noch nervös, weil man befürchtet, „kalt“ erwischt zu werden. Aber wenn man diese Nervosität erst mal los ist, kann man sehr schnell auf höchste Konzentration umschalten.

■ **Wie kann man es als junger Assistent schaffen, sich nicht ablenken zu lassen?**

Es hört sich vielleicht paradox an, aber man muss versuchen, immer daran zu denken, dass gleich das Unerwartete passiert. Als junger Assistent ist man ja auch regelmäßig selbst Schiedsrichter. In dieser Rolle ist man automatisch höchst konzentriert, weil ständig Entscheidungen verlangt sind. Als Assistent sollte man ähnlich handeln: Man folgt dem Spiel, als ob man entscheiden müsste, und man schaut

eben nicht einfach nur dem Spiel zu. Das ist mir in den Anfangszeiten auch immer mal wieder passiert: Das war aber ein schöner Schuss, ein toller Hackentrick, eine prima Parade vom Torwart, denkt man dann. Das muss man sich ganz schnell abgewöhnen. Weil ruckzuck die Situation da ist, dass du etwas entscheiden musst, und dabei hast du noch die tolle Parade von kurz davor im Kopf. Dann schnell den vorletzten Abwehrspieler zu „suchen“ und alles wieder in Einklang zu bringen, ist sehr schwierig und zu Anfang eine Quelle unangenehmer Fehler.

■ **Worauf muss man noch achten?**

Sehr wichtig ist auch zu lernen, sich in Spielsituationen hineinversetzen zu können: Was passiert in den nächsten ein, zwei Spielzügen? Man sagt zwar, dass im Fußball zwei Situationen niemals haargenau gleich ablaufen, und das ist wohl auch richtig. Aber es gibt bestimmte Ablaufmuster, die es dem Assistenten erleichtern voraus zu ahnen, dass in der nächsten Sekunde eine komplizierte Abseitslage entsteht oder dass der Abwehrspieler den Ball nur noch mit einem absichtlichen Handspiel erreichen kann. Oder: Der Stürmer spielt den Ball am Verteidiger vorbei, legt ihn sich aber zu weit vor. Um jetzt noch was herauszuholen, läuft er auf den Spieler auf, um so zu tun, als hätte der ihn gesperrt. Das muss man als Assistent erkennen, um hier nicht den Schiedsrichter durch ein Fahrenzeichen zu einem falschen Pfiff zu zwingen.

■ **Aber dennoch passieren immer wieder Dinge, bei denen man**



Ein Team, das zu ganz großen Spielen berufen wurde: Carsten Kadach mit „Chef“ Herbert Fandel und Volker Wezel (von rechts).

hinterher denkt: Das darf doch nicht wahr sein!

Natürlich. Man kann sich einfach nicht alles vorstellen und alles vorbesprechen. Als zum Beispiel Jens Lehmann beim Spiel Stuttgart gegen Hoffenheim den Schuh eines Gegenspielers auf das eigene Tornetz warf, da ist man für einen Moment platt - zum einen wegen der Unsportlichkeit, zum anderen aber auch, weil der Schuh genau auf dem Netz landet. Oder als in England plötzlich ein Wasserball am Torraum lag und den Spielball ins Tor ablenkte.

■ **Einerseits hilft einem die Erfahrung also, Abläufe vorzusehen, andererseits darf sie einen nicht dazu verführen, zu glauben, dass man wirklich schon alles gesehen hat.**

Richtig, bei dem Wasserball-Fall haben sich die Schiedsrichter ja nicht nur über das Headset beraten, sondern auch direkt an der Seitenlinie. Und dennoch haben sie die falsche Entscheidung getroffen, indem sie das Tor anerkannten. Vielleicht auch, weil die Situation eben so außergewöhnlich war. Ich sage es ganz offen: Auch mit 46 Jahren hast du immer diese kleine Angst in dir, dass etwas im Spiel passiert, was du noch nie erlebt und auch noch nie bei anderen gesehen hast.

■ **Den Abspielmoment und die Abseits-Situation gleichzeitig zu erfassen: Wann ist das am schwierigsten?**

Eigentlich geht das oft gar nicht. Aber wenn man selbst 30 Jahre Fußball gespielt hat, rund 250 Erstligaspiele und etliche internationale Einsätze hinter sich hat, ist die Trefferquote doch ganz schön hoch. Ich schaue eigentlich immer auf die Abwehrreihe und wenn ich dabei nicht gleichzeitig den ballführenden Spieler mit im Blick haben kann, verlasse ich mich auf mein Gehör.

■ **Du hörst das Abspiel?**

Ja, ich höre das Abspiel. Wenn der Spieler, der den Pass oder die Flanke schlägt, für mich sozusagen unsichtbar ist, weil ich auf den vorletzten Abwehrspieler schaue,

dann muss er sich zwangsläufig links von mir und nicht allzu weit entfernt von meiner Seitenlinie befinden. Deswegen ist sein Abspiel auch in einem vollen Stadion zu hören. Vor allem weil ich etwas tue, was in diesem Moment kein Mensch im Stadion tut: Ich konzentriere mich auf dieses Geräusch.

■ **Und in diesem Bruchteil einer Sekunde „fotografierst“ du sozusagen die Aufreihung der Spieler an der fiktiven Abseitslinie...**

Richtig. Und je nachdem, ob ein abseits stehender Angreifer dann ins Spiel eingreift, kommt die Fahne oder nicht. Diese Entscheidung löst manchmal Erstaunen bei Spielern, Trainern und Zuschauern aus. Was aber daran liegt, dass sie nur auf den Ball achten.

■ **Dieses „Foto“ vom Abspielmoment entspricht dann dem Standbild des Fernsehens.**

So kann man sich das vorstellen. Und ich bin froh, dass es diese Abseitslinie im TV erst gibt, seitdem ich genügend Erfahrung habe. Denn diese Erfahrung ist unabdingbar, wenn man aus diesen komplizierten Abseits-Situationen einigermaßen heil herauskommen will.

■ **Mit „Trockenübungen“ kann man das nicht lernen, oder?**

Nein. Deshalb ist die Einstellung auf diese Abläufe sehr wichtig in der Spielvorbereitung. Ein schönes Beispiel war für mich Roy Makaay. Der schlängelte sich immer durch die Abwehrkette und befand sich dadurch häufig im Abseits. Aber, und das war bei ihm das wirklich Bemerkenswerte - nicht im Moment des Abspiels! Der ist in 100 Fällen vielleicht einmal zu früh losgelaufen. Da konnte man sich fast immer sicher sein, dass er nicht strafbar im Abseits war. Also, echte Top-Stürmer haben ein sehr gutes Gefühl dafür, wo sie sich in Bezug auf Abseits befinden. Und noch ein Satz zu der virtuellen Linie im TV: Sie zeigt zwar etwas, was es in der Wirklichkeit des Fußballspiels nicht gibt, nämlich einen Stopp des gesamten Spielablaufs. Und dann und wann weist sie uns auch vermeintlich oder wirklich Fehler nach. Aber alles in allem hat sie

bei allen Beteiligten sehr viel Verständnis für die schwierige Tätigkeit des Assistenten ausgelöst.

■ **Und was hältst du davon, dass im Text der Abseitsregel seit einigen Jahren festgelegt ist, welcher Körperteil ein strafbares Abseits auslösen kann?**

Das ist theoretischer Nonsens. Oft ist es in den ganz engen Situationen ja so, dass der Abwehrspieler mit einem langen Bein rausgeht, während der Angreifer sich mit vorgebeugtem Oberkörper Richtung Tor bewegt. Jetzt soll mir mal einer erklären, wie ich an den Oberkörper des Angreifers ein Lot anlegen soll, das mir zeigt, ob seine Brustwarze eventuell näher

zum Tor ist als die Ferse des Verteidigers. Nein, diese Definition im Regeltext ist abgeleitet von Fernsehbildern, aber nicht von der Wirklichkeit des Spielgeschehens.

■ **Carsten, du bist jetzt 46 Jahre alt: Wie geht es weiter in deinem Schiedsrichter-Assistenten-Leben?**

Ja, die Uhr läuft unerbittlich ab. Nachdem ich Ende 2009 die Altersgrenze für internationale Einsätze überschritten habe, bleibt mir jetzt noch eine Saison in der Bundesliga - vorausgesetzt, ich bestehe alle Prüfungen. Ab Mitte 2011 würde ich dann gern auf die eine oder andere Weise meine Erfahrungen weitergeben.

Der Aufstiegshelfer

Markus Lauer ist einer der vielen routinierten Schiedsrichter-Assistenten an der Basis, ohne die der Spielbetrieb eingestellt werden müsste. Warum dem 41-jährigen Saarländer sein Hobby so viel Freude macht, hat SRZ-Mitarbeiter David Bittner aufgeschrieben.

„Das war doch nie im Leben Abseits, du Blinder!“, ruft der Mann im Rentenalter hinter Markus Lauer. Der Schiedsrichter-Assistent beim Saarlandliga-Spiel zwischen Wiesbach und Dillingen hat gerade eine Entscheidung gegen die Heim-Mannschaft getroffen. Es ist ein Freitagabend mit Temperaturen um den Gefrierpunkt. Markus Lauer kann den Atem der Zuschauer förmlich spüren, lediglich eine Metallbarriere sorgt für einen Abstand von knapp einem Meter zwischen dem Mann an der Linie und den Fans.

Von der Kritik unbeeindruckt streckt der saarländische Assistent seinen Arm mit der Fahne weiterhin kerzengerade nach oben, blickt stur nach vorne und verzieht dabei keine Miene. Mehr als 20 Jahre Schiedsrichterei hat Markus Lauer schon auf dem Buckel, so leicht ist er nicht aus der Ruhe zu bringen. „Man darf auf Kritik der Zuschauer erst gar nicht reagieren, sondern muss selbst cool bleiben - auch wenn das manchmal schwerfällt“, gibt der Schieds-



Mit der „freien Hand“: Markus Lauer signalisiert Weiterspielen.

richter zu. „Wenn die Kritik allerdings unter die Gürtellinie geht und persönlich wird, dann werfe ich schon mal einen bösen Blick

nach hinten über die Schulter.“ Viel bringen würde eine Diskussion mit den Zuschauern ohnehin nicht, schließlich haben solche Fans immer eine Vereinsbrille auf der Nase. Und das gilt für die Bundesliga ebenso wie bei diesem Abendspiel in der 6. Liga.

Die Saarland-Liga ist das Pflaster, auf dem Markus Lauer Woche für Woche als Assistent im Einsatz ist. Als Schiedsrichter fungiert er noch in der Kreis- und Bezirksliga. Er zählt sich selbst zu den „MOPs“ - den so genannten „Männern ohne Perspektive“. Mit seinen 41 Lebensjahren ist für ihn der Zug in höhere Ligen schon aus Altersgründen abgefahren. Das aber spielt für Markus Lauer keine Rolle: „Als Schiedsrichter komme ich sonntags an die frische Luft und tue etwas für mich und meinen Körper. Und als Assistent in einem Team kommt vor allem jede Menge Spaß am Wochenende dazu.“

Diese Ausflüge zu dritt bereiten dem Unparteiischen die meiste Freude. Angesichts der überschaubaren Größe des Saarlands dauert die gemeinsame Anreise im Auto maximal 45 Minuten. „Rund eine Stunde sind wir vor Spielbeginn immer am Platz und besprechen die wichtigsten Punkte für die Spielleitung. Anschließend geht's zum Warmmachen. Mit dem Anpfiff



Handschlag vor dem Spiel: Schiedsrichter Bekim Kollcaku begrüßt mit seinen Assistenten Markus Lauer (rechts) und Hendrik Warscheid den Kapitän des FC Wiesbach.

steht dann das Spiel absolut im Mittelpunkt. Aber ebenso wichtig ist auch die dritte Halbzeit nach dem Schlusspfiff“, erzählt Markus Lauer lächelnd. Sein Bruder, der schon sechs Jahre länger Schiedsrichter ist, hat ihn einst mit dem „Pfeif-Bazillus“ infiziert. „Wenn man so lange dabei ist, kennt man jeden, egal ob Trainer, Offizielle oder Mitarbeiter der Vereine. Man freut sich, wenn man sich nach längerer Zeit mal wiedersieht und ein bisschen quatschen kann. Das kann in Ausnahmefällen sogar so weit führen, dass hinter uns das Licht im Clubheim ausgeschaltet wird.“ Das altdeutsche Wort „Geselligkeit“ ist in diesen Spielklassen noch geläufig.

Freundin Elke ist bei den Spielen zwar nicht dabei, aber sie weiß,

wie wichtig Markus dieses Hobby ist. Und wie zeitintensiv, denn er war schon Schiedsrichter, als sie sich vor zehn Jahren kennenlernten: „Natürlich freut sich die Freundin, wenn ich auch mal ein Wochenende daheim bin. Ich versuche, einen Mittelweg zu finden und mache maximal ein Spiel pro Woche“, erzählt Markus Lauer, der seine Spiele auch mit seinem Beruf als Busfahrer in der Stadt Saarbrücken prima kombinieren kann. Seinen Dienstplan erhält er schon Wochen im Voraus. Und wenn's sein muss, kann er auch mal eine Schicht in der Arbeit tauschen. Am Wochenende hat er in der Regel sowieso frei. Dann hilft er seinen jungen Schiedsrichter-Kollegen an der Außenlinie.

Seine größte Stärke, die er dann ausspielt, ist die Routine. Und dass er nicht jedes Wort auf die Goldwaage legt: „Wenn es zu Diskussionen auf dem Platz oder an der Trainerbank kommt, muss man auch mal mit den Leuten ‚schwätzen‘ können, wie wir im Saarland sagen. Das Verhältnis zwischen Schiedsrichter und Vereinen darf kein Gegeneinander, sondern muss ein Miteinander sein.“ Und mit solchen Erkenntnissen eines „Altmeisters“ ist er den oft jungen Schiedsrichtern natürlich eine große Hilfe.

Das Wort „Miteinander“ wird innerhalb der Schiedsrichter-Gruppe in Saarbrücken sowieso großgeschrieben. „Einmal pro Woche, immer am Montagabend, treffen wir uns zum gemeinsamen Fußballspielen. Diesen Treff gab's schon,

als ich 1989 mit der Pfeiferei begonnen habe. Wenn ein Schiedsrichter aus der Gruppe Geburtstag hat, bringt er eine Kiste Bier, Lyoner und Flute mit.“ Für Nicht-Saarländer: Fleischwurst und Baguette.

Zu den Schiedsrichtern, bei denen Markus Lauer im Team dabei war oder ist, sind besonders intensive Freundschaften entstanden. Zum Beispiel mit Bekim Kollcaku. Mit dem Unparteiischen, der auch an diesem Abend in Wiesbach pfeift, war Markus Lauer schon vor acht Jahren zusammen im Einsatz. Damals noch in der Landesliga. Gemeinsam im Gespann stiegen sie bis in die Oberliga auf und waren dort vier Jahre lang unterwegs.

„Für einen jungen Schiedsrichter in einer neuen Klasse sind solche ‚Assistenten-Mops‘ natürlich Gold wert“, sagt Bekim Kollcaku. „Man kann sich blind auf ihre Fahnenzeichen verlassen und sich mehr auf andere Punkte bei der Spielleitung konzentrieren.“ Wenn am Ende der Saison der Aufstieg klappt, ist geteilte Freude doppelte Freude: „Es macht einfach Spaß, junge Leute bei ihrer Karriere zu begleiten und einen Teil dazu beizutragen, dass sie ihren Weg nach oben gehen. Wenn sie dann aufsteigen, empfinde ich das auch persönlich als einen Erfolg“, sagt Markus Lauer.

Wie lange der Aufstiegshelfer noch mit der Fahne am Spielfeldrand agieren wird, weiß er nicht: „Die 25 Jahre, das ‚silberne Dienstjubiläum‘, möchte ich auf jeden Fall schaffen. Danach muss ich schauen, ob die Knochen halten“, meint der 41-Jährige. Freiwillig aufhören will er nicht - solange er gebraucht wird und ihm sein Hobby Spaß macht.

Für heute ist dagegen Schluss: Mit 4:2 haben die Wiesbacher gewonnen, die vereinzelt Protestrufe sind längst verstummt. Das Spiel ist für das Schiedsrichter-Trio erfolgreich verlaufen, so dass die dritte Halbzeit an diesem Abend ein wenig länger dauern wird als 45 Minuten.



Ein gründliches Aufwärmprogramm ist natürlich auch für Markus Lauer und seine Team-Kollegen ein wichtiger Teil der Spielvorbereitung.

Das kann Schule machen

Edwin Zschka ist Schiedsrichter und Sportlehrer. An seiner Gesamtschule in Goch läuft seit einiger Zeit ein bemerkenswertes Projekt. Andreas Thiemann hat es sich näher angeschaut.

Sportlehrer Edwin Zschka mit seinen Kursteilnehmern und dem aktuellen DFB-/DEKRA-Plakat zur Schiedsrichter-Werbung.



Freitags, 14 Uhr, an der Gesamtschule Mittelkreis in Goch am Niederrhein. Der Schulgong ertönt zum Nachmittagsunterricht. Vierzehn Jungen und ein Mädchen sitzen erwartungsvoll an ihren Tischen. Der Lehrer betritt das Klassenzimmer, Ruhe kehrt ein und der Unterricht beginnt.

Doch wer glaubt, dass Selina (16), Florian (14) und all die anderen nun englische Vokabeln oder mathematische Gleichungen pauken, liegt völlig falsch. Heute steht die Regel 12 auf dem Lehrplan. Sportlehrer Edwin Zschka unterrichtet im „Ergänzungskurs Jugend-Schiedsrichter-Ausbildung“ die Regelkunde des Fußballs, sein Schulbuch ist das Regelheft, Hausaufgaben bestehen aus Regelfragen und am Ende des Halbjahres gibt es keine Zensuren, sondern einen Schiedsrichter-Ausweis. Seit 2007 wird das am Nieder-

rhein einzigartige Projekt an der Gesamtschule Mittelkreis durchgeführt und erfreut sich zunehmender Beliebtheit unter den Schülern.

Die Idee dahinter ist so genial wie einfach. „Bei Schulwettkämpfen müssen Sportlehrer ihre Teams betreuen und coachen, für andere Tätigkeiten bleibt ihnen kaum Zeit“, erläutert Pädagoge Zschka. Aus diesem Grund werden durch den Landessportbund seit vielen Jahren so genannte Sporthelfer aus den Reihen der Schüler ausgebildet. Die Ausbildung von Wettkampfrichtern und neuerdings auch Unparteiischen im Fußball ist in Goch dabei eine sinnvolle Maßnahme.

Die so ausgebildeten Schiedsrichter werden aber nicht nur bei Vergleichsspielen von Schulmannschaften eingesetzt. Ein zentrales Anliegen des Ergänzungskurses

besteht darin, die jungen Unparteiischen für das Amt des Schiedsrichters über die Tätigkeit bei Schulwettkämpfen hinaus zu begeistern.

Eine Kooperation der Gesamtschule Mittelkreis mit dem Schiedsrichter-Ausschuss des Kreises Kleve-Geldern gewährleistet eine professionelle Begleitung der Ausbildung durch den Fußballverband Niederrhein. Nach erfolgreichem Bestehen des Ergänzungskurses unterziehen sich die Schüler einer ordentlichen Anwärterprüfung und werden danach auch als Unparteiische bei Spielen im Kreisgebiet eingesetzt.

40 neue Jung-Schiedsrichter wurden seit Beginn ausgebildet. „Nicht alle bleiben dabei“, erzählt Edwin Zschka, der selbst auch ausgebildeter Fußball-Schiedsrichter ist. Aber: „Das eine oder andere Talent

haben wir schon entdecken können“, freut sich der zuständige Schiedsrichter-Obmann Andreas Mohn über die Ausbildung an der Schule.

Viele der neu ausgebildeten Schiedsrichter konnte Edwin Zschka zudem an Vereine vermitteln, in denen sie als Unparteiische aktiv sind: „Dort sind sie ebenfalls gut aufgehoben und auch von der Straße, wenn sie sich im Verein einleben!“ Womit der engagierte Sportlehrer auch auf die soziale Bedeutung des Projekts hinweist. Zschka sieht auch in der Persönlichkeits-Entwicklung seiner Schüler durch das Amt des Schiedsrichters einen weiteren Pluspunkt der Ausbildung: „Durch diese Tätigkeit werden die Jugendlichen befähigt, sich unter Berücksichtigung von Fairness, Toleranz und Partnerschaftlichkeit in Regelstrukturen zu bewähren.“ So sieht es auch Selina, die sich dafür einsetzen möchte, „dass die Spiele fair ablaufen“.

Nach 90 Minuten Fußballregelkunde beendet das Klingeln der Schulglocke für heute den Ergänzungskurs Jugend-Schiedsrichter-Ausbildung in der Gocher Gesamtschule. Florian hat es wieder Spaß gemacht: „Ich habe einiges gelernt, das ich als aktiver Spieler bisher nicht wusste.“ Bis er und die anderen Schüler ihren Schiedsrichter-Ausweis in Händen halten können, liegen noch einige Unterrichtseinheiten vor ihnen. Aber sie mögen diesen Unterricht und brennen darauf, bei ihren ersten Spielleitungen Verantwortung zu übernehmen.

Die Zusammenarbeit von Schule und Fußballverband, die auch in anderen Gegenden unseres Landes ausprobiert wird, läuft in Goch vorbildlich ab. Wer an detaillierten Informationen interessiert ist, wendet sich am besten per E-Mail an Verwaltung@ge-mittelkreis.de. Edwin Zschka freut sich darauf, seine Erfahrungen weitergeben zu können. ■

Futsal-EM: Sieben Einsätze für Kammerer

Für die Europameisterschaft in der offiziellen Hallenvariante unseres Sports hatte Deutschland nicht gemeldet, aber mit Stephan Kammerer war zumindest ein deutscher Schiedsrichter von der UEFA nominiert worden. Durchaus mit Erfolg, wie Andreas Burkhardt berichtet.



Stephan Kammerer (Zweiter von rechts) bei der Seitenwahl vor dem spannenden Spiel Ungarn gegen Tschechien (5:6).

Selbst UEFA-Präsident Michel Platini ließ es sich nicht nehmen und fuhr ins entlegene Debrecen. Dort erlebte die Futsal-Europameisterschaft am 30. Januar in der modernen Fonix Arena in Ungarns zweitgrößter Stadt mit dem Spiel um Platz 3 und dem Finale ihren Höhepunkt. Und ein Höhepunkt in seiner Laufbahn war das Turnier auch für den deutschen FIFA-Futsal-Referee Stephan Kammerer, der das Finale zwischen Portugal und Spanien als dritter Schiedsrichter leitete.

„Die EM war definitiv ein großes Ereignis, und dass ich für das Endspiel nominiert wurde, empfinde ich als Auszeichnung. Umso mehr, wenn man bedenkt, welche bescheidene Rolle Deutschland immer noch im Futsal spielt.“

Die Futsal-Europameisterschaft gibt es seit 1996. Für ihre siebte Auflage vom 19. bis 30. Januar 2010 qualifizierten sich zwölf Länder: Neben Gastgeber Ungarn waren das Serbien, Ukraine, Weißrussland, Bel-

gien, Aserbaidschan, Slowenien, Tschechien, Portugal, Russland, Italien und Titelverteidiger Spanien. Zwölf der 20 Endrundenspiele wurden in Debrecen ausgetragen, die anderen acht in der Hauptstadt Budapest. Insgesamt 16 Schiedsrichter aus 16 Nationen nominierte die UEFA für das Turnier, darunter eben auch Stephan Kammerer - eine Anerkennung seiner internationalen Leistungen in den letzten Jahren. Auf sieben Einsätze brachte es der Karlsruher während der 20 EM-Spiele: Zweimal war er Zeitnehmer, dreimal dritter, einmal zweiter und einmal erster Schiedsrichter.

Letzteres beim Gruppenspiel des Gastgebers Ungarn gegen Tschechien. Ein Spektakel! Nicht nur wegen des dramatischen Spielverlaufs, sondern auch aufgrund der Kulisse. Über 7.000 Zuschauer - und damit mehr als zum Endspiel - strömten in die Papp László Aréna in Budapest. Zwar hat Kammerer während seiner Zeit in der 2. Bundesliga schon vor vielen Tausend Zuschauern Spiele geleitet, aber im Futsal bedeuteten die vollen Ränge in Budapest nicht nur Turnier-, sondern auch einen persönlichen Rekord. „Es herrschte ein enormer Druck“, berichtet Kammerer. Die Halle sei wie ein Dampfkessel gewesen. Zunächst Tor um Tor für Ungarn, nach 24 Minuten stand es 4:0, das Spiel schien gelaufen. Doch dann erwachten die Tschechen gerade noch rechtzeitig. 19 Sekunden vor dem Schlusspfiff schließlich der Siegtreffer der Tschechen zum 6:5. Was den deutschen Schiedsrichter beeindruckte: „Trotz dieser unglaublichen Aufholjagd und dem

unglücklichen Ausscheiden der Ungarn - die Atmosphäre in der Halle war immer positiv, die Zuschauer immer fair.“

Fairness - damit schmückt sich Futsal gern und geht auf Abstand zum traditionellen Hallenfußball. Und das ist nicht nur Gerede oder gar ein simpler Werbetrick. Die EM in Ungarn belegte einmal mehr, wie sauber der Sport ist. Kammerer: „An zwölf Spieltagen gab es lediglich eine Gelb/Rote Karte. Ansonsten gab es disziplinarisch keine weiteren Vorkommnisse.“

Der Fairness-Charakter, aber auch die besondere Schulung von Technik, Ballkontrolle und Konzentration - wertvoll gerade im Hinblick auf das Training von Kindern - sind entscheidende Gründe, warum sich UEFA-Präsident Michel Platini persönlich für Futsal stark macht und entsprechende Entwicklungsprogramme auf den Weg bringt.

„Entwicklung“ ist auch für den 41-jährigen Kammerer, der sich nach seiner aktiven Laufbahn beim DFB gern bei den Futsal-Schiedsrichterschulungen engagieren möchte, ein Stichwort. Zwar fehlt es in Deutschland noch an einer Nationalmannschaft, aber vieles sei auch hier in den Landes- und Regionalverbänden in Bewegung, meint der EM-Schiedsrichter: „Generell nimmt der Abstand im internationalen Vergleich ab.“

Zwar wurde Spanien zum dritten Mal in Folge Europameister (4:2 gegen Portugal) und untermauerte seine Vorrangstellung. Aber der Einzug von Aserbaidschan und Tschechien ins Spiel um Platz 3 (3:5) war ein Zeichen für eine europaweite Angleichung. Italien und Russland, beide Ex-Europameister, schieden schon im Viertelfinale aus.

Für Stephan Kammerer, beruflich als Handelsreferent bei der IHK Karlsruhe beschäftigt, begann das Jahr 2010 jedenfalls erfolgreich. Was er sich wünscht: Dass auch andere Schiedsrichter dadurch auf die Idee kommen, sich näher mit Futsal zu beschäftigen. Nachwuchs kann man schließlich nie genug haben. ■

Die Sache mit dem Beinkleid

Wer hat die (richtigen) Hosen an? Die eisigkalte Jahreszeit rückte eine Ausrüstungsfrage ins Blickfeld von Schiedsrichtern und Öffentlichkeit. DFB-Lehrwart Eugen Strigel klärt die Angelegenheit in diesem Regel-Test auf – siehe auch Seite 20.

Situation 1

Mehrere Spieler einer Mannschaft möchten mit langen Hosen spielen.

Situation 2

Darf ein Spieler während des Spiels Protektoren tragen, um sich gegen Verletzungen zu schützen?

Situation 3

Ein Abwehrspieler tritt einem Angreifer unabsichtlich den Schuh vom Fuß. Unmittelbar danach erzielt dieser Spieler ohne den Schuh am Fuß und nur mit dem Socken ein Tor.

Situation 4

Ein Spieler möchte das Spielfeld verlassen, um zu trinken.

Situation 5

Eine Mannschaft wechselt einen Spieler aus. Der Spieler, der ausgewechselt werden soll, verlässt das Spielfeld neben dem Tor, um direkt in die Umkleieräume zu gelangen.

Situation 6

Kann aus regeltechnischer Sicht aus einem Eckstoß ein Tor direkt erzielt werden?

Situation 7

Der Ball wird zu einem im Abseits stehenden Spieler gespielt. Bevor der Schiedsrichter diese Abseits-Situation pfeifen kann, wird dieser Spieler von einem Abwehrspieler in unsportlicher Weise umgerissen.

Situation 8

Ein Abwehrspieler wird neben dem Tor behandelt. Er läuft ohne Genehmigung auf das Spielfeld, wehrt einen Ball mit der Hand auf der Torlinie ab und verhindert dadurch ein Tor.

Situation 9

Ein Angreifer läuft allein auf das gegnerische Tor zu. Knapp außer-



Torhüter Timo Hildebrand bevorzugt in der kalten Jahreszeit eine Trainingshose.

halb des Strafraums wird er von einem Abwehrspieler festgehalten. Der Schiedsrichter pfeift nicht, da sich der Spieler losreißen kann. Er schießt jedoch den Ball nur wenig später am Tor vorbei.

Situation 10

Der Schiedsrichter und ein Spieler befinden sich im Strafraum dieses Spielers. Da der Spieler sich ungerrecht behandelt fühlt, wirft er seinen Schienbeinschoner nach dem Schiedsrichter und trifft diesen damit auch noch am Fuß.

Situation 11

Während des Spiels gelangt ein zweiter Ball auf das Spielfeld.

Situation 12

Gegen eine Mannschaft, die zwölf Spieler auf dem Platz hat, wird ein Tor erzielt. Der Schiedsrichter stellt dies vor dem Anstoß fest.

Situation 13

Während sich der Ball im Spiel befindet, hält ihn der Torwart in seinen Händen. Kann er ein Tor erzielen?

Situation 14

Nach der ersten Halbzeit kommen beide Spielführer zum Schiedsrichter und bitten, dass das Spiel ohne Halbzeitpause fortgesetzt wird.

Situation 15

Vor einem Elfmeterschießen lost der Schiedsrichter mit den beiden Spielführern die Reihenfolge der Schüsse aus. Der Spielführer der Mannschaft A gewinnt die Wahl.

Die Sprache der Pfeife

Jeder Pfiff unterbricht das Spiel. Dass man damit aber noch ganz andere Zeichen setzen kann, weiß der routinierte Schiedsrichter und macht es deshalb fast automatisch. Der Neuling hingegen muss dieses Mittel bewusst einsetzen, wie der Lehrbrief Nr. 30 ausführlich darstellt. Günther Thielking fasst ihn hier zusammen.

„Kommunikation“ – dieses Schlagwort bestimmt in vielen Bereichen unsere Zeit. Im Beruf, in der Familie und auch in der Freizeit gehört die Fähigkeit zu kommunizieren zu den wichtigsten sozialen Kompetenzen der Menschen. Da bleibt es auch für die Schiedsrichter nicht aus, die Fähigkeit zur konstruktiven, kommunikativen Auseinandersetzung immer wieder an Lehrenden zu trainieren, um das Geübte dann auf dem Spielfeld umzusetzen. Nicht selten müssen die Unparteiischen allerdings feststellen, dass Spieler und Vereinsfunktionäre diesen Begriff zwar kennen, jedoch erhebliche Probleme haben, ihn angemessen anzuwenden. In solchen Situationen sind dann meist die Schiedsrichter gefordert, für die nötige Ruhe und Sachlichkeit auf dem Sportplatz zu sorgen.

Zu Recht werden bei der Tätigkeit auf dem grünen Rasen die verbale Ansprache sowie das Auftreten als Persönlichkeit gegenüber den Spielern und Funktionären bewertet. Vergessen wird allerdings häufig „die Sprache der Pfeife“. Denn die Kommunikation auf dem Spielfeld beginnt nach der Seitenwahl ja nicht einem Gespräch, sondern mit einem laut hörbaren Pfiff, dem ureigensten Signal der Referees. Bei Wikipedia liest man dazu: „Damit der Schiedsrichter sich besser gegen die Spieler durchsetzen konnte, verwendeten Unparteiische (erstmalig 1878 in Nottingham) eine Trillerpfeife.“

Überraschend ist in diesem Zusammenhang, dass diesem wichtigsten aller Werkzeuge eines Fußball-Schiedsrichters bis vor kurzer Zeit textlich kaum Beachtung geschenkt wurde. So wurde der Pfiff bis 2007 im



Ob Ermahnung, Karten zeigen oder Gesten und Körpersprache einsetzen: Alles ist nichts ohne den richtigen Pfiff.

Regelbuch nur umschrieben erwähnt. In Regel 8 beim Beginn eines Fußballspiels zur Ausführung des

Anstoßes, wie auch unter Regel 14 beim Strafstoß hieß es: „Der Schiedsrichter gibt das Zeichen“ -

nirgendwo war von einem Pfiff die Rede. Anzunehmen ist, dass er als selbstverständlich vorausgesetzt wurde. Mit Beginn der Saison 2007/2008 gab es dann von der FIFA zum ersten Mal konkrete Vorgaben zum Gebrauch der Pfeife bei Spielunterbrechungen und Spielfortsetzungen. Nachzulesen sind diese Bestimmungen in Regel 5 unter „Entscheidungen des International Football Association Board“.

Für die überwiegende Zahl der knapp 80.000 Schiedsrichter im DFB gehören solche Überlegungen jedoch mehr zu den theoretischen, formalen Grundlagen ihrer Tätigkeit. Haben sie ihre Schiedsrichter-Prüfung bestanden, dann wartet die Fußballpraxis in den unteren Klassen und im Jugendspielbetrieb auf sie. Da gilt es, erstmal Lektion 1 umzusetzen: Mit einem laut hörbaren Pfiff zum Anstoß setzt der Schiedsrichter schon bei Spielbeginn ein sehr wichtiges Zeichen. Die Spieler müssen bereits bei diesem Pfiff spüren, wer „Chef im Ring“ ist.

Dieser Hinweis hat auch für Schiedsrichter-Neuling Sven Schröder nach wie vor einen besonderen Stellenwert. Er freute sich nach der bestandenen Prüfung im vergangenen Herbst auf seinen ersten offiziellen Einsatz in der Kreisklasse. Schon vor der Ausbildung zum Referee hatte der 34-Jährige einige Spiele der E-Jugend mit der Mannschaft seines Sohnes geleitet. Danach wollte er die Spielregeln genauer kennenlernen, um auch mal Spiele im Seniorenbereich pfeifen zu können. Weil seine „verbrauchten“ Knie ihn daran hinderten, selbst weiter zu spielen, wollte er wenigstens als Schiedsrichter tätig sein. Sein Ziel war es, „aktiv

am Ball“ zu bleiben und nicht zum „Fernseh-Fußballer“ zu verkümmern.

Umziehen, Passkontrolle und der Weg zum Anstoßpunkt - das kannte er aus seiner Zeit als Spieler. Von der Kreisklasse bis zum Bezirk spielte er in der ersten Herren-Mannschaft. Doch jetzt im Schiedsrichter-Dress, mit der Pfeife in der Hand, den Karten in den Taschen - das war schon etwas anderes. Irgendwie hatte er das Gefühl, auf der anderen Seite des Spiels zu stehen und Entscheidungen fällen zu müssen, die das Ergebnis beeinflussen können. Ihm war klar, dass er in eine neue Rolle geschlüpft war. Beide Teams würden ihn genau beobachten, sein Eingreifen bei Foulspiel und die Art, wie er seine Entscheidungen an den Mann bringt.

Sven Schröder erinnerte sich an seine Zeit als Spieler. Kam der Pfiff des Schiedsrichters beim Anstoß leise, zaghaft, ohne Kraft, dann wussten beide Teams: Der lässt bestimmt viel durchgehen. Und die Spieler langen dann auch kräftig

zu. Passt ihnen die eine oder andere Entscheidung nicht, dann meckern sie, kritisieren den Schiedsrichter und fordern Freistöße für ihre Mannschaft. Kam der erste Pfiff dagegen laut hörbar, mit reichlich Power, dann schwante Sven Schröder und seinen Kollegen: Dieser Schiedsrichter weiß, was er will. Dem können wir nicht so leicht etwas vormachen.

So unmittelbar vor dem Anstoß ging dem Schiedsrichter-Neuling noch einiges durch den Kopf. Die Regelkunde und die theoretische Arbeit zum Auftreten auf dem Spielfeld hatten ihm ganz gut gefallen. Auch die Videoanalysen gaben etliche Hilfestellungen. Aber warum war der Lehrwart mit ihnen nicht einmal auf den Rasen gegangen? Hatte in Rollenspielen die Arbeit mit der Pfeife, das Zeigen der Karten und das Auftreten den Spielern gegenüber in der Praxis geübt? Nun, in der konkreten Situation hätte er so etwas gut gebrauchen können. Jetzt schaute er auf seine Uhr und pfiff das Spiel an. Vor allem die Spieler in seiner Nähe

zuckten etwas zusammen - und verstanden seine „Ansprache“: Das dürfte ein starker Referee sein.

Lektion 2 in der Ausbildung lautete: In den ersten 15 Minuten zu Beginn jeder Halbzeit muss der Schiedsrichter mehr als sonst mit energischem Pfiff und eindeutigen Gesten sein Spiel leiten. Er muss in diesen Spielabschnitten nah am Geschehen sein und zeigen, dass er nichts durchgehen lässt. Sven Schröder setzte auch diese Vorgaben um und war überrascht, dass es kaum Kritik an seinen Entscheidungen gab. Er wurde als Unparteiischer und auch als Person akzeptiert.

Nach dem Schlusspfiff kamen Spieler beider Teams zu ihm und bedankten sich für die gute Spielleitung. Er war überrascht und freute sich, war es für ihn doch selbstverständlich, den Regeln entsprechend und objektiv zu pfeifen. Er war in den 90 Minuten eben der Schiedsrichter.

Auch der Kreis-Schiedsrichter-Obmann kam nach dem Spiel in die Kabine. Er war angetan von dem „Jung“-Schiedsrichter und gratulierte zur guten Leistung. Vor allem der Umgang mit der Pfeife habe ihm imponiert. „Du hast dich bemerkbar gemacht wie ein erfahrener Hase“, meinte er. Gab es harte, aggressive Fouls, dann hätte sogar der letzte Zuschauer gehört, dass der Referee das nicht weiter akzeptieren würde. Allein mit solch einem energischen Pfiff in der richtigen Situation könne er einige Gelbe Karten vermeiden. Präventive Spielleitung nannte das der Obmann. Beim Zupfen am Trikot im Mittelfeld, bei klaren Abseits-Entscheidungen oder bei offensichtlichem Handspiel an der Seitenlinie, da wären seine kurzen, aber deutlich hörbaren Pfeiffe angemessen gewesen.

Als der Obmann wenig später die Kabine verließ, rief er dem Neuling noch zu: „Vergiss den Lehraabend am Dienstag nicht. Da geht es um die Sprache der Pfeife. Ich werde von deinem Spiel heute berichten.“ Sven Schröder freute sich über dieses Lob: „Da gehe ich hin.“

Der variable Pfiff

Die zahlreichen Spielausfälle der Wintermonate führen dazu, dass bis zum Saisonende häufiger als sonst Spiele mit besonderem Entscheidungs-Charakter innerhalb einer kurzen Zeitspanne durchgeführt werden müssen. Für die Mannschaften sicher eine hohe Belastung, aber auch die Unparteiischen sind in den kommenden Wochen in besonderem Maße gefordert. Da ist es wichtig, dass die Schiedsrichter jederzeit deutlich machen, dass sie für einen ordentlichen Ablauf der Spiele sorgen werden. Hierbei gehört die Sprache der Pfeife zu einem wesentlichen Element einer guten Schiedsrichter-Leistung.

Die besondere Bedeutung dieses Kommunikationsmittels eines Schiedsrichters wird nicht zuletzt in den Hinweisen für die Beobachter durch den DFB deutlich. Zu den Grundlagen für eine positive oder negative Bewertung gehören dort unter anderem „die korrekte Anwendung des verzögerten Pfiffes“... „klare Pfeiffe“... „Pfiff auf Zuruf“... „Pfiff zu zaghaft“.

Die Verfasser dieser Hinweise wissen aus ihrer eigenen Erfahrung als Schiedsrichter, dass ein klar hörbarer Pfiff zum richtigen Zeitpunkt eine sichtbare Wirkung auf das Verhalten der Spieler hat. Sie haben oft am Beginn ihrer aktiven Zeit selbst erlebt, dass ein zaghafter Pfiff sofort zu Zweifeln und Kritik an den Entscheidungen des Unparteiischen führen kann.

Auch an diesen Beobachtungskriterien wird deutlich, dass zu einer positiven Schiedsrichter-Leistung mehr gehört als nur die korrekte Umsetzung der Spielregeln und die erforderliche körperliche Verfassung des Schiedsrichters. Der gute Unparteiische muss seine Entscheidungen gegenüber den fehlbaren Spielern wie auch in der Außenwirkung überzeugend darstellen. Sein Pfiff muss Wirkung bei allen am Spiel Beteiligten zeigen. Der aktuelle Lehrbrief Nr. 30 befasst sich mit dieser Thematik und zeigt einige interessante Wege auf, wie dies schon im Anwärter-Lehrgang vermittelt werden kann.

Weiterbildung für Lehrwarte



Fünf Weiterbildungen im Rahmen der Qualifizierungsmaßnahmen für Schiedsrichter-Lehrwarte bietet der DFB den Landesverbänden in diesem Jahr. Zum Auftakt wurden 20 Teilnehmer aus Bayern, Hessen und Thüringen nach Grünberg in die Sportschule des Hessischen Fußballverbandes eingeladen (Foto). Informative Anleitungen zum inhaltlichen Aufbau von Lehraabenden gehörten ebenso zum Lehrgangsprogramm wie didaktisch-methodische Verlaufsplanungen, die Arbeit mit unterschiedlichen Lehrmethoden und der sinnvolle Umgang mit den vielfältigen technischen Medien. Die weiteren Qualifizierungsmaßnahmen in dieser Reihe finden in Berlin, Hennef, Hamburg und Kaiserau statt. Nähere Informationen dazu gibt es bei den Verbands-Lehrwarten, bei denen zugleich die Anmeldungen für diese Weiterbildungen vorgenommen werden können.

Die Sache mit dem Beinkleid

So werden die auf Seite 17 beschriebenen 15 Situationen richtig gelöst.

Situation 1

Dies ist zulässig. Über der langen Hose muss aber eine kurze Hose getragen werden. Außerdem sind auch die Stutzen über der langen Hose zu tragen. Die lange Hose muss in der gleichen Farbe wie die kurze Hose sein. Für Torhüter besteht die Ausnahme, dass sie auch mit einer Trainingshose spielen dürfen. Nach Regel 4 gehört eine Trainingshose zur Grundausstattung für einen Torhüter. Ein Torhüter muss also über seiner langen Hose weder eine kurze Hose noch Stutzen tragen.

Situation 2

Dies ist zulässig. Spieler dürfen sich durch Knie-, Ellenbogen- und Gesichtsmasken und Kopfschutz gegen Verletzungen schützen, sofern diese Protektoren für andere Spieler nicht gefährlich sind.

Situation 3

Das Tor ist gültig. Wenn ein Spieler unabsichtlich den Schuh verliert, dann darf er unmittelbar danach den Ball noch spielen.

Situation 4

Ohne Genehmigung darf ein Spieler das Spielfeld nicht verlassen. Er kann aber zur Seitenlinie gehen, um dort zu trinken.

Situation 5

Dies ist zulässig. Der Spieler, der ausgewechselt werden soll, kann das Spielfeld an jeder Stelle verlassen. Der einzuwechselnde Spieler muss es jedoch an der Mittellinie betreten. Außerdem darf er das Spielfeld erst betreten, wenn der auszuwechselnde Spieler das Spielfeld verlassen hat.

Situation 6

Ein Treffer im gegnerischen Tor kann direkt erzielt werden. Ein Eigentor dagegen nicht. Wird der

Ball ins eigene Tor geschossen, so wird das Spiel mit einem Eckstoß fortgesetzt.

Situation 7

Indirekter Freistoß wegen Abseits. Gelbe Karte für den Abwehrspieler, der sich unsportlich verhielt und den Gegenspieler umriss. Vergehen von Spielern beider Mannschaften werden nach dem zeitlichen Ablauf geahndet. Das erste Vergehen wird also mit einer Strafe belegt. Weitere Vergehen können gegebenenfalls nur noch disziplinarisch bestraft werden. Hier war die Abseitsstellung zeitlich vor dem Foulspiel.

Situation 8

Strafstoß und Rote Karte sind die richtigen Entscheidungen. Begeht ein Spieler mehrere Vergehen, so wird das schwerwiegendere bestraft. Dies trifft auch zu, wenn Spieler der gleichen Mannschaft mehrere Vergehen verursachen. Hier wird also das Handspiel und nicht das unerlaubte Platzbetreten bestraft. Außerdem gibt es wegen der Verhinderung eines Tores eine Rote Karte und nicht „Gelb“ wegen des unerlaubten Platzbetretens.

Situation 9

Abstoß. Der Abwehrspieler wird verwarnet. Nachpfeifen ist nicht mehr möglich, da der Angreifer einen Vorteil hatte, diesen lediglich nicht nutzen konnte. Eine Rote Karte ist auch nicht möglich, da dem Angreifer keine eindeutige Torchance genommen wurde.

Situation 10

Der Spieler wird des Feldes verwiesen. Ein Spielabbruch wird hier wohl noch nicht in Frage kommen. Das Spiel wird mit einem indirekten Freistoß dort fortgesetzt, wo der Spieler warf. Es handelt sich hier um eine Unsportlichkeit und nicht um ein „Wurfvergehen“ gegen einen Gegenspieler.



Die lange Unterziehhose von Arjen Robben zeigt die gleiche Farbe wie seine kurze Hose. Das war nicht immer so.

Situation 11

Der Schiedsrichter lässt weiterspielen. Lediglich wenn der zweite Ball das Spiel beeinflusst, unterbricht der Schiedsrichter das Spiel und setzt es anschließend mit einem Schiedsrichter-Ball dort fort, wo sich bei der Spielunterbrechung der Ball befand.

Situation 12

Das Tor wird anerkannt. Der zwölfte Spieler der Mannschaft wird verwarnet und muss anschließend das Spielfeld verlassen.

Situation 13

Der Torwart kann sowohl einen Treffer im gegnerischen Tor als auch ein Eigentor erzielen.

Situation 14

Wenn beide Mannschaften keine Halbzeitpause wollen, soll der Schiedsrichter das Spiel ohne Pause wieder fortsetzen. Verlangt aber ein Spieler die Halbzeitpause, so muss der Schiedsrichter die Halbzeitpause einhalten.

Situation 15

Der Spielführer der Mannschaft A kann jetzt bestimmen, ob seine Mannschaft oder der Gegner den ersten Elfmeter ausführen muss. Diese Regelung hat sich vor einigen Jahren geändert, daher ist dies besonders zu beachten.

Aufgrund der Feldverweise in einem DFB-Pokalspiel macht sich Peter Penders Gedanken über die Einführung einer „Zwischenstrafe“.

Zeitstrafen zur Erziehung

Muss man Mitleid mit dem Kölner Adil Chihi haben, der beim Pokalspiel in Augsburg nichts Besonderes getan hatte, aber trotzdem nach einer halben Stunde des Feldes verwiesen wurde? Nur bedingt, auch wenn diese Meinung im Rheinland nicht besonders gut ankommen wird. Zwar war Chihi in diesem Fall ein Opfer der Schauspielkunst seines Gegners, aber niemand muss glauben, dass der Kölner selbst nicht genauso wie sein Augsburger Kollege gehandelt hätte.

Es gibt schließlich kein Berufsethos in dieser Unterhaltungsbranche, es gibt nichts, was man unter Kollegen nicht tut, und es gibt keine Schauspielereinlage, die einem das Publikum auf Dauer übelnimmt. Das ist das Dilemma: Heute trifft es diesen und morgen jenen, und jeder hat sich daran gewöhnt. An der Schulte leicht getroffen, sich den Kopf aber wie nach einem vermeintlichen Niederschlag haltend - das ist der peinliche Alltag.

Die Opfer sind die Schiedsrichter und diesmal in Augsburg besonders der Vierte Offizielle. Alle gemeinsam sind sie auf ein bisschen Theaterspielerei hereingefallen und stehen mal wieder wie die Dummen da. Helfen könnte eine kleine Regeländerung, die solchen Fällen viel von ihrer Wirkung auf den Ausgang des gesamten Spiels nehmen würde. Denn nur in Ausnahmesituationen sind Revanchefouls, selbst wenn sie tatsächlich begangen werden, so böse Tötlichkeiten, dass sie mit einer Roten Karte angemessen bestraft sind. Für alles andere wäre eine Zeitstrafe, wie sie im Handball, Eishockey oder Hockey üblich ist, als Buße ausreichend.

Fünf oder zehn Minuten Auszeit, in denen die Beteiligten ihren Adrenalinpiegel zum Wohle aller auf dem Platz wieder senken könnten, ohne dass eine Mannschaft wegen einer Lappalie entscheidend auf Dauer geschwächt wird - das könnte dem Fußball nur gut tun und würde die Schiedsrichter entlasten.

Es würde zwar Fehlentscheidungen nicht verhindern, aber sie hätten nicht mehr eine derart spielentscheidende Wirkung. Außerdem könnte es dazu führen, dass der Anreiz, bei einem leichten Schubser des Gegners theatralisch zu werden und sich und seinen Kollegen so einen immensen Vorteil zu verschaffen, etwas geringer würde.

Mit den bisherigen Mitteln hat die Erziehung auf dem Platz offenbar nicht geklappt - da wäre es hilfreich, mal etwas anderes auszuprobieren. Eine Zeitstrafe würde dabei vor allem den Maßnahmenkatalog der Schiedsrichter erweitern, dem zur Wahrung seiner Autorität häufig nur noch die Rote Karte bleibt.

Süddeutsche Zeitung

Ulrich Hartmann sprach für die Süddeutsche Zeitung mit Schiedsrichter Benjamin Schäfer über die Auswirkungen der Amerell-Affäre. Der 19-Jährige pfeift in der Nordrhein-Westfalen-Liga.

„Krampfhaft lustig“

SZ: Herr Schäfer, ist es sehr schlimm, in Zeiten der Affäre um Manfred Amerell im Amateurfußball als Schiedsrichter tätig zu sein?

Benjamin Schäfer: Jein. Was auf dem Platz passiert und der Umgang mit den Spielern, das läuft so wie immer. Bloß vor oder nach den Spielen kommen manchmal blöde Sprüche.

SZ: Zum Beispiel?

Schäfer: Das bewegt sich ungefähr auf dem Niveau, ob der Manfred denn auch schon da ist und ob man uns denn in der Kabine denn auch allein lassen kann. Das sind Zuschauer, die krampfhaft lustig sein wollen.

SZ: Reagieren Sie darauf?

Schäfer: Nö. Das ist ja ein sensibles Thema. Ich kann auch nicht wirklich darüber lachen und versuche es zu überhören.

SZ: Gibt es Tipps von den Lehrwarten, wie damit umzugehen ist?

Schäfer: Nein, es waren seither aber auch keine Lehrgänge. Das muss jeder Schiedsrichter ja selber wissen, dass das Thema nicht zum Scherzen taugt.

SZ: Als Schiedsrichter haben Sie's oft ohnehin nicht leicht - und jetzt gibt es da noch ein weiteres Problem, das Ihnen die Arbeit erschwert. Verärgert?

Schäfer: Klar. Man versucht, sich jeden Sonntag immer wieder neue Autorität zu verschaffen, und dieser Punkt macht das gerade für junge Schiedsrichter um einiges schwieriger.

SZ: Auch bei den Spielern?

Schäfer: Bei mir hat bis jetzt noch kein Fußballer versucht, es während des Spiels auf dieses Thema anzulegen.

SZ: Als 2005 die Affäre um die Bestechlichkeit des Schiedsrichters Robert Hoyzer bekannt wurde, haben Zuschauer bei zweifelhaften Entscheidungen gerne mal mit Geldscheinen gewedelt.

Schäfer: Die Hoyzer-Affäre hat die Schiedsrichter deutlich stärker getroffen. Die hatte eine andere Dimension. Damals wurde ja auch entschieden, dass „Hoyzer“ gegenüber dem Schiedsrichter als Beleidigung anzusehen ist und mit der Roten Karte geahndet werden muss. So weit wird es in der Affäre Amerell sicher nicht kommen.

SZ: „Amerell“ hat auch noch kein Spieler zu Ihnen gesagt?

Schäfer: Spieler nicht. Einmal bin ich auf den Platz gelaufen, da habe ich von Zuschauern Sprüche gehört wie: „Ach, guck mal, der Michi ist auch schon da!“

SZ: Solche Komiker versuchen, die Figur des vermeintlich sexuell belästigten Michael Kempter auszunutzen, um Sie zu provozieren?

Schäfer: Ich bin ja der Ansicht, dass

Homosexualität in der heutigen Zeit als einigermaßen normal gilt. Wenn mir ein Spieler in der Richtung etwas an den Kopf werfen würde, würde ich ihm ziemlich energisch sagen, dass er das zu lassen hat. Aber eine Rote Karte wäre das jetzt nicht gleich.

SZ: Hat das Image der Schiedsrichter gelitten?

Schäfer: Es ist sicher noch ein kleines bisschen schwieriger geworden, Respekt zu bekommen.

SZ: Was sprechen denn Schiedsrichter untereinander?

Schäfer: Man spricht durchaus darüber, und auch nicht gerade wenig. Viele diskutieren, ob sie sich das wirklich vorstellen können, was da passiert sein soll. Aber am meisten wird nach wie vor über strittige Entscheidungen aus Bundesligaspielen diskutiert, deshalb würde ich die Affäre Amerell nicht als unser Thema Nummer eins bezeichnen.

SZ: Sie sind Schiedsrichter beim Recklinghäuser Klub FC Hillerheide, Sie pfeifen mit gerade 19 Jahren demnächst in der fünftklassigen NRW-Liga. Wie hoch wollen Sie hinaus? Bundesliga?

Schäfer: Es gibt ungefähr 20 Bundesliga-Schiedsrichter bei rund 80.000 Schiedsrichtern in Deutschland. Das ist sehr, sehr schwer. Da kann das Ziel nicht Bundesliga heißen. Ich will meine Spiele gut pfeifen, und dann schaue ich mal eine Klasse nach oben.

SZ: Wenn man berücksichtigt, dass das eigentlich brisante Thema im Fall Amerell ja eine mögliche Vetterwirtschaft oder ein Machtmissbrauch ist - macht Sie das dann stutzig, weil Sie selber ein junger und ambitionierter Schiedsrichter sind?

Schäfer: Ich kann mir vorstellen, dass da auch viel hineininterpretiert wird. Ein gutes Verhältnis zu maßgeblichen Leuten kann die Chancen eines jungen Schiedsrichters vielleicht erhöhen, aber ich glaube nicht, dass man nur durch einzelne Personen den Sprung nach ganz oben schafft. Eine gewisse Grundordnung ist vorhanden. Erfahrungen mit Vetterwirtschaft oder Ähnlichem habe ich jedenfalls noch nicht gemacht. ■

Schneebälle gegen d

Insgesamt verliefen die ersten Spieltage der Rückrunde in den Profiligen des deutschen Fußballs für die natürlich immer wieder Szenen, aus denen jeder Unparteiische etwas für seine eigenen Spielleitungen gestellt und analysiert.

18. Spieltag

Fans verursachen fast einen Spielabbruch

In der Bundesliga verlief der Rückrundenstart problemlos, es gab kaum kritische Situationen. In der 2. Bundesliga spielte bei der Begegnung Greuther Fürth gegen den 1. FC Kaiserslautern der Winter eine Rolle. Gästefans warfen mit Schneebällen und versuchten, den Torhüter von Fürth zu treffen und zu irritieren (**Foto 1**). Schiedsrichter Markus Schmidt musste das Spiel deswegen zweimal unterbrechen. Er bat die Teams in die Umkleieräume und setzte das Spiel erst fort, als die Spieler, der Trainer und der Präsident der Gäste die Fans beruhigt hatten. Markus Schmidt handelte genau richtig, er schöpfte alle Möglichkeiten aus, um einen Spielabbruch zu verhindern. Ein drittes Mal wäre er sicher nicht mehr mit den Mannschaften auf das Spielfeld zurückgekehrt. Dann hätte das Sportgericht sich mit den Folgen eines abgebrochenen Spiels befassen müssen. Eine Sache, die wir Schiedsrichter, wenn es irgendwie möglich ist, vermeiden sollten.

In diesem Spiel gab es auch noch einen Strafstoß für Fürth. Torhüter Sippel sprang mit beiden Beinen voraus in einen Angreifer. Dabei traf er den Gegenspieler voll und gefährdete so dessen Gesundheit. Das war ein grobes Foulspiel, das außer dem Strafstoß auch eine Rote Karte zur Folge hätte haben müssen.

Im Spiel MSV Duisburg gegen den FSV Frankfurt gab das Schiedsrichter-Team ein Tor, das das 5:0 für die Heimmannschaft bedeutete. Eine Entscheidung, die nicht nur für mich unglaublich war. Nach einem Weitschuss sprang der Ball

Foto 1



„Was soll denn das?“ Fürths Torwart Loboue war empört, als ihn Fans des 1. FC Kaiserslautern ständig mit Schneebällen bewarfen.

von der Unterkante der Latte mindestens einen Meter vor der Torlinie auf. Der Assistent stand korrekt auf Höhe des vorletzten Abwehrspielers. Da das rund 16 Meter vor dem Tor war, hatte er keine klare Sicht auf die Torlinie. In einem solchen Fall darf ein Assistent nicht einfach auf „Tor“ entscheiden. Ich kann mich an einen ähnlich krassen Fehler nicht erinnern. Und der Schiedsrichter? Auch er gibt an, dass ihm Spieler in der Sicht standen und er ebenfalls nicht genau sehen konnte, ob der Ball vor oder hinter der Torlinie war. Schiedsrichter machen immer mal wieder Fehler, solch eklatante dürfen aber nicht passieren – egal in welcher Spielklasse.

19. Spieltag

Wenn der Vorteil nicht eintritt

Zwei Situationen dieses Spieltags möchte ich näher beleuchten. Im Spiel Werder Bremen gegen Bayern München verließ Torhüter Wiese seinen Strafraum und „räumte“ Müller ab. Er grätschte mit beiden Beinen voraus dem Bayern-Spieler in dessen Beine. Das war ein grobes Foulspiel und hätte eine Rote Karte nach sich ziehen müssen. Eine „Notbremse“ war es dagegen nicht, da Müller vor dem Foulspiel den Ball zu Robben abgespielt und deshalb selbst keine Torchance mehr hatte. Robben konnte den Ball aber nicht im Tor unterbringen. Schiedsrichter Knut Kircher

sah, dass Robben den Vorteil nicht verwerten konnte und entschied nachträglich auf Freistoß gegen Wiese. Das ist regeltechnisch so nicht gedacht. „Nachpfeifen“ soll ein Schiedsrichter dann, wenn nach einem Foulspiel die Vorteil-Situation nicht eintritt. Zwei, drei Sekunden Wartezeit hat er, um das beurteilen zu können.

Ein Beispiel, wie es richtig geht, gab es an diesem Spieltag auch. Im Spiel Hoffenheim gegen Bayer Leverkusen verließ Torhüter Adler seinen Strafraum. Vukcevic umspielte ihn und wurde dann von Vidal von schräg hinten gefoult (**Foto 2a**). Der Hoffenheimer Angreifer strauchelte, rappelte sich

en Torwart

Schiedsrichter sehr unaufgeregt. Dennoch gibt es lernen kann. Eugen Strigel hat sie zusammen-

wieder auf und schoss den Ball dann aus knapp 16 Metern am Tor vorbei (Foto 2b). Schiedsrichter Deniz Aytekin entschied auf Abstoß, da Vukcevic den gewährten „Vorteil“ nur nicht nutzen konnte. Deshalb war „Nachpfeifen“ nicht mehr möglich. Wäre Vukcevic am Boden liegen geblieben, hätte Schiedsrichter Aytekin auf Freistoß und Rote Karte gegen Vidal entscheiden müssen, da er Hoffenheim eine eindeutige Torchance genommen hätte. So aber waren Abstoß und eine Gelbe Karte für Vidal die richtigen Entscheidungen.

20. Spieltag

Wo geschah das Foul an Marin?

An diesem Spieltag fielen den Fachleuten - wieder einmal - die ausgezeichneten Leistungen der Assistenten ins Auge. Auch bei ganz knappen Situationen lagen sie immer richtig.

Regeltechnisch war vor allem eine Situation im Spiel Mönchengladbach gegen Werder Bremen sehr interessant. Nach einer Flanke lief Torhüter Bailly nach rechts aus seinem Tor dem Ball entgegen und foulte dabei eindeutig Marin. Die

Foto 3



Ein Teil der TV-Animation, mit der „bewiesen“ werden sollte, dass der Ball vollständig hinter der Linie war...

spannende Frage: Geschah das Foulspiel noch innerhalb des Spielfelds oder schon hinter der Torlinie und damit außerhalb des Spielfelds? Schiedsrichter Felix Brych entschied auf Strafstoß. Mein Eindruck war, dass das Foulspiel noch auf der Torlinie stattfand. Aber selbst die Fernsehbilder konnten dies nicht zweifelsfrei aufklären. Entscheidend für einen Strafstoß ist der „Tatort“. Geschah das Foul noch auf der Torlinie, die zum Spielfeld gehört, war der Strafstoß richtig. Ereignete sich das Foulspiel jedoch hinter der Torlinie, dann hätte es keinen Strafstoß geben dürfen.

Entscheidend für eine Spielstrafe ist, dass sich das Vergehen auf dem Spielfeld ereignet hat und sich der Ball im Spiel befand. Torhüter Bailly sah für das recht „rustikale“ Foulspiel auch noch eine Gelbe Karte. Diese war zweifelsfrei richtig, denn Disziplinarstrafen können vom Betreten bis zum Verlassen des Spielfelds ausgesprochen werden, selbst während der Halbzeitpause. Dabei spielt es keine Rolle, ob der Ball im Spiel war und sich das Vergehen auf dem Spielfeld ereignet hatte.

21. Spieltag

Und wieder einmal: War es ein Tor?

Im Spiel SC Freiburg gegen Schalke 04 ging es darum, ob der Ball die Torlinie überschritten hatte oder nicht. Ein Kopfball von Kuranyi prallte von der Latte auf den Boden - und jetzt? Das

Schiedsrichter-Team um Jochen Drees ließ das Spiel weiter laufen. Die Fernsehkameras wollten uns weismachen, dass der Ball tatsächlich hinter der Linie war. Es schien zwar so, aber mit letzter Sicherheit konnten es auch die Fernsehbilder nicht belegen. Es gab keine Kamera, die genau auf der Torlinie stand. Und von der Führungskamera aus ist es eben unmöglich, dies genau zu belegen. Auch eine Animation des ZDF, mit der das Tor belegt werden sollte, schaffte eher weitere Zweifel (Foto 3).

Das Spielgerät muss nun mal „vollständig“ hinter der Linie sein - auch die „Rundung“ des Balls und nicht nur der Bereich, mit dem der Ball den Boden berührt. So haarlein muss man argumentieren, wenn TV-Experten glauben, mit ihren Bildern alles beweisen zu können. Klar ist auch: In solchen Fällen ist mit Sicherheit auch ein Torrichter überfordert. Nachdem der International Football Association Board (IFAB), oberstes Regelgremium im Weltfußball, Anfang März die Einführung jeglicher Technik abgelehnt hat, werden wir mit den Diskussionen über solche Situationen weiter leben müssen. Schade, denn der Chip im Ball hätte allen geholfen - auch uns Schiedsrichtern.

Für eine weitere interessante Situation sorgte der Berliner Arne Friedrich. Beim Spiel in Bremen sprang er im gegnerischen Torraum hoch und köpfte den Ball zu

Foto 2a



Hoffenheims Angreifer Vukcevic kurvt außerhalb des Strafraums an Torwart Adler vorbei. Aber Vidal foulte ihn, der Stürmer strau-chelt ...

... kommt jedoch wieder auf die Beine - und schießt den Ball am fast leeren Tor vorbei.

Foto 2b



Foto 4



Kerzengerade springt Manuel Friedrich vor Torwart Wiese hoch.

Gekas, der den 1:1- Ausgleich erzielte. Werder-Torhüter Wiese fühlte sich gefoult und reklamierte auch bei Schiedsrichter Perl, da es zu einem Körperkontakt zwischen ihm und Friedrich gekommen war. Friedrich sprang aber nur hoch, setzte weder seine Arme oder Hände ein, noch sprang er Wiese an (Foto 4). Der Körperkontakt ging vom Torhüter aus und nicht von Friedrich. Daher lag kein Foulspiel vor. Auch wenn im Torraum ein besonderer Schutz für den Torwart besteht, lief hier alles korrekt ab.

22. Spieltag

Eine ähnliche Situation – und trotzdem ganz anders

Einen Spieltag später gab es dann eine ähnliche Situation im Spiel

Borussia Mönchengladbach gegen den 1.FC Nürnberg – aber nur auf den ersten Blick. Diesmal waren der Gladbacher Matmour und Nürnbergs Torwart Schäfer die Akteure. Als sich Schäfer im Torraum mit beiden Händen nach dem Ball streckte, lief Matmour von außerhalb des Torraums heran, drehte sich mit dem Rücken in den Oberkörper des Torhüters (Foto 5) und setzte zudem auch noch seine Arme dabei ein. Schäfer konnte den Ball nicht festhalten und der Gladbacher Friend erzielte ein Tor. Der Einsatz von Matmour war aber ein Foul, das man übrigens auch außerhalb des Torraums hätte ahnden müssen, denn mit korrektem Rempeln hatte das nichts zu tun. Schiedsrichter Florian Meyer erkannte das Tor an,

Foto 5



Matmour springt deutlich in den Torwart hinein - der Freistoßpfiff hätte kommen müssen.

da er aus seiner Sicht die Situation anders bewertet hatte.

23. Spieltag

Ein unglaublich schwieriges Spiel

Der 23. Spieltag wurde mit dem Spiel 1899 Hoffenheim gegen Borussia Mönchengladbach eröffnet – und nur über dieses Spiel wurde diskutiert. Schiedsrichter Wolfgang Stark musste eine Vielzahl von schwierigen Entscheidungen treffen.

Zunächst ging es um ein Handspiel des Hoffenheimers Nilsson. Er wollte eigentlich den Ball wegköpfen, verfehlte ihn aber und spielte den Ball dann mit dem weit nach hinten ausgestreckten Arm. Das war ein strafbares Handspiel, da der Arm sehr weit vom Körper weg war. Die Szene spielte sich im Bereich der Strafraumlinie ab. Wolfgang Stark entschied nach Rücksprache mit dem Assistenten auf Strafstoß. Das schien mir nach den Fernsehbildern in Normalgeschwindigkeit richtig (Foto 6a). Das Standbild zeigte aber, dass das Handspiel knapp vor der Strafraumlinie stattfand (Foto 6b). Also wäre ein direkter Freistoß die richtige Entscheidung gewesen.

Dann ging es in dieser Szene auch noch um die Disziplinarstrafe, da hinter Nilsson ein Gladbacher Angreifer im Strafraum stand, der auf den Ball wartete. Wolfgang Stark gab Nilsson „Gelb“. Viele Fachleute forderten hier „Rot“ wegen Verhinderung einer eindeutigen Torchance durch das Handspiel. „Rot“ wäre wohl möglich gewesen. Wobei ich denke, dass Wolfgang Stark mit „Gelb“ besser lag. Denn der Gladbacher Angreifer hatte den Ball ja überhaupt noch nicht unter Kontrolle, zudem stand Nilsson dem Stürmer so nahe, dass er wahrscheinlich noch hätte eingreifen können.

In der nächsten „Hand-Situation“ wollte Dante im eigenen Strafraum den Ball mit dem Fuß wegschlagen. Er verfehlte den Ball und „schaufelte“ ihn dann mit einer weit ausholenden Armbewegung aus der Gefahrenzone. Ich denke eigentlich nicht, dass Dante den Ball mit der

Hand spielen wollte. Damit wäre das Handspiel unabsichtlich und weiter spielen die richtige Entscheidung. So machte es auch Wolfgang Stark. Aber wenn ein Spieler mit einer so weit ausholenden Bewegung des Arms so eindeutig Richtung Ball geht, ist ein regeltechnisches Grundelement für ein absichtliches Handspiel erfüllt: Die Hand geht Richtung Ball. Daher lag für mich in diesem Grenzfall ein absichtliches Handspiel vor. Außerdem war das zuvor geahndete Handspiel von Nilsson nicht viel anders zu bewerten. Mit einem Strafstoßpfiff wäre hier eine Gleichbehandlung der Situationen gegeben gewesen.

Kurz vor Spielende dann noch eine kritische Situation. Ibisevic schlug den Ball von der Strafraumgrenze nach innen. Der Gladbacher Daems, der in der Schussbahn stand, drehte sich knapp zwei Meter entfernt zwar ab, hielt aber seinen linken Arm angewinkelt vom Körper weg. Der Ball prallte dagegen (Foto 7). Die kurze Entfernung und die Tatsache, dass die Hand nicht zum Ball ging, sprachen eigentlich für ein unabsichtliches Handspiel. Aber den Arm in dieser Weise sozusagen zur „Verbreiterung“ der Körperflächen zu benutzen, bürgert sich immer mehr ein. Hier kann der Schiedsrichter deshalb Absicht unterstellen und der Abwehrspieler muss mit einem Pfiff rechnen. Diese Strafstoß-Entscheidung war deshalb völlig in Ordnung.

24. Spieltag

Sturmtief „Xynthia“ erzielte ein Tor

Die 18 Spiele der Lizenzligen verliefen ruhig und ohne diskussionswürdige Situationen. Deshalb möchte ich hier einmal einen Fall aus der Kreisliga Pforzheim aufgreifen, der dank Internet weltweit für Aufsehen sorgte. Das Sturmtief „Xynthia“ war der Urheber für ein Tor. Ein Abwehrspieler führte einen Abstoß aus. Der Ball schaffte es auch noch aus dem Strafraum zu kommen, wurde von „Xynthia“ aber wieder Richtung Tor zurück geweht, prallte ein Mal auf und flog in hohem Bogen über den völlig verdutzten Torwart hinweg ins Tor. Der Schiedsrichter erkannte das Tor zum 1:0 an – der Grundstein

Foto 6a



Was aus Sicht der Führungskamera durchaus wie ein Handspiel im Strafraum aussieht,...

...stellt sich aus anderer Perspektive so dar. Dennoch schwierig für den Assistenten, in der Bewegung zu erkennen, weil der Spieler rückwärts in den Strafraum fällt.

Foto 6b



zum späteren 2:1-Sieg war gelegt. Im Internet ist die Szene zu sehen unter <http://www.fussball.de/c/21/93/97/84/21939784,vv=P5.html>

Die Anerkennung des Tores durch den Schiedsrichter war falsch. Der Ball war zwar nach dem Verlassen des Strafraums im Spiel, aber aus

einem Abstoß kann kein Eigentor erzielt werden. Daher wäre Eckstoß die richtige Entscheidung gewesen. Hätte ein anderer Spieler den Ball vor dem Überschreiten der Torlinie noch berührt, dann wäre das Tor korrekt erzielt worden. Selbst wenn der Abwehrspieler, der den Abstoß ausgeführt hatte, den Ball noch-

Foto 7



Absicht: Die erhobene Hand ist keine fußballtypische Bewegung, sondern dient dem Spieler zur Abwehr des Balles.

mals berührt hätte, wäre die Anerkennung des Tores richtig gewesen. Dann wäre die „Vorteilregel“ angewendet und nicht das zweimalige Berühren des Balles durch den Abwehrspieler bestraft worden. Grundsätzlich: Aus keiner Spielfortsetzung (Freistoß, Anstoß, Abstoß, Eckstoß, Einwurf) kann direkt ein Eigentor erzielt werden. In diesen Fällen wird das Spiel immer mit einem Eckstoß fortgesetzt.

Bisher ordneten wir Regelfragen, die sich mit solchen Vorkommnissen befassen, gern in den Bereich der reinen Theorie ein. Ab jetzt sollten wir da vorsichtiger sein. Genaue Regelkenntnisse sind für Schiedsrichter absolut wichtig. Regelfragen sind daher nicht nur nutzlose Theorie, sondern notwendige Grundlage für einen guten Schiedsrichter.

25. Spieltag Der Maßstab für „Rot“ oder „Gelb“

Im Spiel 1.FC Nürnberg gegen Bayer Leverkusen verletzte sich der Leverkusener Breno nach einem Foulspiel seines Gegenspielers Reinartz schwer. Er erlitt einen Riss des Kreuzbandes. Reinartz hatte mit dem Fuß recht heftig von vorne gegen Breno gegrätscht. Dabei hatte er aber den Fuß vollkommen am Boden und traf auch Breno nur ganz leicht. Es kam eigentlich mehr zu einem Pressschlag als zu einem Tritt. Schiedsrichter Jochen Drees verhängte einen direkten Freistoß und zeigte Reinartz die Gelbe Karte. Damit lag er genau richtig, selbst wenn einige „Fachleute“ in Betracht der schweren Verletzung von Breno „Rot“ verlangten. Für einen Schiedsrichter kann bei der Disziplinarstrafe aber nicht die Schwere der Verletzung maßgebend sein, sondern allein die Schwere des Foulspiels. Von einem groben Foulspiel, das die Voraussetzung für eine Rote Karte ist, konnte hier keine Rede sein.

26. Spieltag Abseitsfalle lohnt sich nicht

Zwei außergewöhnlich kritische Abseits-Situationen gab es an diesem Spieltag. Im Spiel Schalke 04 gegen den VfB Stuttgart versuchten

die Stuttgarter unmittelbar vor einer Freistoß-Ausführung, die Angreifer ins Abseits zu stellen, indem sie auf Kommando rausliefen. Es befanden sich dann zwar drei Schalker Angreifer im „Abseits“, aber Westermann, der den Ball erhielt, eben nicht. Und da sich nun alle Stuttgarter nach vorne orientiert hatten, war auch beim Querpass von Westermann kein Abwehrspieler zur Stelle. Torschütze Kuranyi hatte zwar nur noch den Torwart vor sich, war aber im Moment des Abspiels nicht vor dem Ball. Das Tor - es war übrigens der Schalker Siegtreffer - wurde also eindeutig korrekt erzielt und von Schiedsrichter Lutz Wagner zu Recht anerkannt. Ein ganz großes Lob für diese Entscheidung geht an FIFA-Assistent Christoph Bornhorst.

Nach dem Spiel wurde wieder einmal über die Abschaffung des so genannten „passiven Abseits“ diskutiert. Eine fruchtlose Diskussion, die Spieler müssen wissen, dass sie sich bei solch risikoreichen Manövern auch in ihrer eigenen „Abseitsfalle“ fangen können. Die FIFA sagt dazu, dass Abseits zwar eine Schutzregel für die verteidigende Mannschaft sein soll, aber nicht dazu dient, mit solchen Tricks den Spielaufbau zu unterbinden und immer wieder für Spielunterbrechungen zu sorgen. Dies sei nicht der Sinn der Abseitsregel.

Ganz ähnlich verhielt es sich beim Siegtreffer des 1.FC Nürnberg in der Nachspielzeit bei Hertha BSC Berlin. Alle Hertha-Abwehrspieler waren aufgerückt und zwei Nürnberger Angreifer standen vollkommen allein vor Torhüter Drobny. Der beim Spielzug davor noch im Abseits stehende Charistead konnte den Ball ins Tor schieben, weil er sich - wie Kuranyi im ersten Fall - beim Zuspiel hinter dem Ball befand. Auch hier war die Anerkennung des Tores durch Schiedsrichter Knut Kircher richtig. ■



Eugen Strigel ist seit 1995 Lehrwart im DFB-Schiedsrichter-Ausschuss.

Panorama

Günter Linn 75 - und immer noch unterwegs

Gemeinsam mit seiner Familie und Freunden hat Günter Linn am 16. März dieses Jahres seinen 75. Geburtstag gefeiert. Kein Grund für den ehemaligen FIFA-Schiedsrichter, sich zur Ruhe zu setzen:

„Einmal am Wochenende - manchmal sogar an beiden Tagen - bin ich noch immer als Beobachter im Einsatz“, erzählt der Jubilar, der seine Einsätze in der Frauen-Bundesliga, der Regionalliga sowie in den Junioren-Bundesligen hat. Darüber hinaus bereichert Günter Linn auch heute noch so manche Schiedsrichter-Gruppe mit seinen Referaten. So war er erst vor kurzem zu Vorträgen in Hessen und Baden-Württemberg zu Gast.

Nach einer kurzen Karriere als Fußballspieler beim VfL Altendiez legte Günter Linn im Jahr 1958 die Schiedsrichter-Prüfung ab. Von 1963 bis 1982 stand er auf der DFB-Liste und leitete insgesamt 128 Bundesligaspiele. In den letzten drei Jahren seiner aktiven Laufbahn wurde er von der UEFA und FIFA auch international eingesetzt.



Herzlichen Glückwunsch! Erich Schneider, Linns Nachfolger als Obmann im Rheinland, gratuliert dem Jubilar.



Der Gast hat die Wahl: Günter Linn am 16. November 1974 mit den Kapitänen Berti Vogts (Borussia Mönchengladbach) und Wolfgang Overath (1. FC Köln).

Als Funktionär begann er 1963 als Lehrwart im Kreis Unterlahn (später Rhein-Lahn-Kreis) zu wirken, in den Jahren 1979 bis 1989 war er Lehrwart im Fußballverband Rheinland, anschließend fünf Jahre lang Verbands-Schiedsrichter-Obmann. Parallel hierzu startete Linn seine Tätigkeit als Schiedsrichter-Obmann des Regional-Verbandes Südwest - ein Posten, den er bis ins Jahr 2009 ausübte.

Vom DFB wurde er nach seiner aktiven Karriere 1983 als Schiedsrichter-Beobachter berufen. Von 1985 bis 1992 war Günter Linn Mitglied im Schiedsrichter-Lehrstab, von 1992 gehörte er dann 15 Jahre lang dem DFB-Schiedsrichter-Ausschuss an. Dabei war er zuständig für das komplette Beobachtungswesen in den Spielklassen des DFB. Ebenso engagierte sich Linn jahrelang bei den jährlichen Junioren- und Frauen-Turnieren in der Sportschule Duisburg-Wedau.

Italien: Sperren wegen Fluchens

Wie der Sport-Informations-Dienst (SID) meldet, waren Trainer Domenico Di Carlo vom italienischen Fußball-Erstligisten Chievo Calcio sowie Spieler Davide Lanzafame vom Erstligisten AC Parma die ersten Betroffenen eines neu eingeführten Strafenkatalogs für schlechtes Benehmen auf dem Spielfeld. Weil sie geflucht hatten, wurden beide jeweils für ein Spiel gesperrt. Das

teilte Italiens Fußball-Liga mit. Laut Anweisung können Schiedsrichter fluchenden Spielern ab sofort direkt die Rote Karte zeigen. Außerdem dürfen die Ermittler des Verbandes bis 16.00 Uhr des folgenden Tages den Videobeweis einsetzen, um Übeltäter zu überführen. Dabei sollen sogar Lippenleser eingesetzt werden. Giancarlo Abete, der Präsi-

dent des Italienischen Fußballverbandes: „Die Idee ist es, das Verhaltensniveau zu verbessern.“

China: Schulung gegen Korruption

Nach dem Manipulations-Skandal im chinesischen Fußball sind 200 Spitzen-Schiedsrichter aus dem Reich

der Mitte kurz vor Saisonbeginn zu einer Anti-Korruptions-Schulung zusammengezogen worden. Das berichtete die Pekinger Zeitung Youth Daily. In dem fünftägigen Trainingslager sollten die Referees im Umgang mit Manipulations-Angeboten und für auffällige Verhaltensweisen von Spielern sensibilisiert werden. Zum Abschluss des Lehr-

Die internationalen Spiele der Deutschen im Januar und Februar 2010

FIFA-Schiedsrichter unterwegs

Name	Wettbewerb	Heim	Gast	Assistenten/Vierte Offizielle/Torrichter*
Florian MEYER	Europa League	Fenerbahce Istanbul	LOSC Lille	Henschel/Hartmann/Weiner/Rafati/Sippel
Felix BRYCH	Champions League	ZSKA Moskau	FC Sevilla	Schiffner/Borsch/Gräfe
Felix BRYCH	Meisterschaft Libyen	Al Ittihad	Ahly Benghazi	Kadach/Voss
Stephan KAMMERER	Futsal-EM	Russland	Slowenien	
Stephan KAMMERER	Futsal-EM	Tschechien	Ungarn	

* Vom DFB nominierte Assistenten, Vierte Offizielle und Torrichter

gangs mussten die Unparteiischen außerdem eine Prüfung ablegen.

„Die Schulung unserer Schiedsrichter ist ein wichtiger Teil unseres Programms, den Korruptionssumpf in unserem Fußball trocken-zulegen“, erklärte Chinas Verbandspräsident Wei Di. Zugleich forderte Wei in den Skandal verwickelte Referees zu Geständnissen auf: „Wenn ein Schiedsrichter einen Fehler gemacht hat, hoffe ich, dass er sich aus eigenem Antrieb dazu bekennt und nicht die Chance ungenutzt lässt, sich zu retten.“

Im Zuge des Skandals waren nach Funktionären, Trainern und Spielern zuletzt auch Schiedsrichter von der Polizei abgeführt und vernommen worden. Bis zuletzt war unklar, ob trotz der Maßnahmen des Verbandes die neue Spielzeit in Chinas höchsten Ligen überhaupt gestartet werden konnte.

Blatter verteidigt IFAB-Entscheidung

FIFA-Präsident Sepp Blatter hat die Entscheidung des International Football Association Board (IFAB) verteidigt, auch in Zukunft keine technischen Hilfsmittel bei Fußballspielen zuzulassen. Blatter begründete die Entscheidung damit, dass Fußball überall unter denselben Regeln gespielt werde und der Sport seine menschliche Komponente behalten solle.



Das jährliche Treffen des IFAB fand zum 124. Mal statt.

„Wenn man eine Gruppe von Jugendlichen trainiert, sollen diese unter denselben Regeln spielen wie die Profis, die sie im Fernsehen sehen“, äußerte Blatter auf der Webseite der FIFA: „Die Einfachheit und Universalität des Spiels ist einer der Gründe für den Erfolg.“ Am 6. März hatte sich das IFAB, das höchste Regelgremium, gegen die zuletzt immer häufiger geforderte Einführung technischer Hilfsmittel wie den Chip im Ball und die Torkamera aus-

gesprochen. Diese Entscheidung war von vielen Seiten kritisiert worden.

Über mögliche Regeländerungen für die neue Saison entscheidet der IFAB auf einer außerordentlichen Sitzung am 17. und 18. Mai 2010.

Platini: Manipulationen die größte Geißel des Fußballs

UEFA-Präsident Michel Platini fordert im Zuge des europäischen Wettsskandals lebenslange Sperren für beteiligte Spieler und Schiedsrichter. „Wird ein Spieler erwischt, wird er nie wieder Fußball spielen. Wer den Fußball im Schiedsrichterwesen korrumpiert, wird nie wieder



UEFA-Präsident Michel Platini.

Schiedsrichter sein. Wir können mit dieser Sache nicht leichtfertig umgehen“, sagte der Franzose bei der Tagung des UEFA-Exekutivkomitees in La Valletta/Malta. Die Besorgnis über die Dimension des Wettsskandals und die seit Monaten laufenden Ermittlungen hält bei Platini an. „Das Exekutivkomitee ist sehr besorgt. Diese Manipulationen sind ein Problem auf der ganzen Welt. Ich glaube, dass dies die größte Geißel des Fußballs in diesem Jahrzehnt ist“, sagte Platini. Wenn das Ergebnis bereits vor dem Spiel feststehen

(Fortsetzung auf Seite 28)

Schiedsrichter-Zeitung gratis für Anfänger-Lehrgänge

In eigener Sache

■ Ein Angebot an alle Lehrwarte: Wer einen Anwärter-Lehrgang durchführt, kann ab sofort die entsprechende Menge an aktuellen (oder älteren) Exemplaren der DFB-Schiedsrichter-Zeitung beim Verlag kostenfrei bestellen. Per Email: abo@kuper-druck.de oder per Post: Kuper-Druck GmbH, Eduard-Mörrike-Straße 36, 52249 Eschweiler.

■ Aufgrund von Leser-Hinweisen und eigenen Recherchen in den vergangenen Monaten haben sich Verlag und Redaktion verstärkt Gedanken zum Vertrieb der Schiedsrichter-Zeitung gemacht. Das Ergebnis ist eher ernüchternd: Es gibt einfach keinen idealen Zeitpunkt für den Versand.

Die sechs Ausgaben pro Jahr erscheinen normalerweise am 1. eines geraden Monats, die Nr. 1 also am 1. Februar, die Nr. 2 am 1. April und so weiter. Das ist auch der Zeitpunkt, an dem der Einzelabonnent sein Exemplar per Post direkt nach Hause bekommt. Die anderen Leser erhalten die neue Ausgabe an ihren Lehrabenden. Zwar finden diese zumeist monatlich statt, aber bei rund 500 Schiedsrichtergruppen in Deutschland verteilen sich die Termine dieser Pflichtsitzungen natürlich über den gesamten Zeitraum eines Monats.

Nun ist die DFB-Schiedsrichter-Zeitung ja kein tagesaktuelles Medium, aber es ist doch ärgerlich, wenn man zum Beispiel erst im Januar oder wegen der Winterpause gar erst im Februar die Ausgabe bekommt, auf der „November/Dezember“ steht. Um wenigstens dem Gefühl zu begegnen, etwas Veraltetes in die Hand zu bekommen, lassen wir ab sofort die Monatsbezeichnungen weg. Wer sicher gehen will, dass er die Schiedsrichter-Zeitung so früh wie möglich lesen kann, sollte sie direkt abonnieren. Kosten: 15 Euro pro Jahr.

■ Ein wichtiger Hinweis für alle Einzel-Abonnenten und Empfänger von Gruppen-Sendungen: Wenn Sie umziehen, teilen Sie dem Verlag (abo@kuper-druck.de) bitte so früh wie möglich Ihre neue Adresse mit. Ein Nachsendeantrag bei der Post reicht leider nicht aus, denn der umfasst seltsamerweise nicht die Zustellung von abonnierten Zeitschriften an die neue Adresse!

kurz notiert

■ Hallo, Nachbarn 1: Mit **Gordan Tremer, Marcel Riemer** und **Christopher Musick** nahmen drei Oberliga-Schiedsrichter aus Brandenburg an einem Lehrgang im polnischen Kudowa Zdroj (Bad Kudowa) teil. Die Veranstaltung fand im Rahmen des Austauschprogramms zwischen den Landesverbänden Brandenburg und Dolnoslaski (Niederschlesien) statt.

■ Hallo, Nachbarn 2: Der deutsch-niederländische Kontakt zwischen dem Kreis Aurich und der Region Veenendam wird vertieft. So werden in der Rückrunde der diesjährigen Saison Niederländer in der Bezirksliga Nordwest zum Einsatz kommen und die in den Niederlanden eingesetzten Schiedsrichter vom Kreis Aurich auf den Kreis Leer ausgeweitet.

■ Noch bis zum 1. Mai läuft eine Aktion der Ausrüstungsfirma „Schiedsrichter-Welt“ (www.refereeworld.com): Von jedem verkauften WM-Schiedsrichter-Trikot spendet Inhaber Ulrich Wujanz einen Euro an die Initiative „Löwenmut“ (www.ifb-loewenmut.de) in Wiesbaden. Sie unterstützt Kinder mit mehrfacher Schwerbehinderung in Südafrika.

■ Wofür Schiedsrichter so alles herhalten müssen: Im Werbespot für ein neues Deodorant werden diverse grobe Fouls nicht bestraft, da der Schiedsrichter ein sehr delikates Problem hat – Körpergeruch. Er hält deshalb seine Arme ganz dicht am Körper und traut sich nicht, sie zu heben, um die Gelbe Karte zu zeigen. Erst als er in der Halbzeitpause das neue Deo auflegt, ist der Geruch weg. Nun kann er „aufräumen“...

würde, könne er zurücktreten und die Zuschauer bräuchten nicht mehr zum Spiel zu gehen, so Platini: „Wenn Journalisten vor einem Spiel wissen, wer die Partie gewinnt, gibt es kein Interesse mehr und der Fußball wäre so dem Tode geweiht.“

Erster Preis für Glindemann-Artikel

Mit einem Artikel über einen Schiedsrichter-Assistenten einen Journalistenpreis zu gewinnen – das



Kühler Kopf: Sönke Glindemann lässt sich nicht so leicht beirren.

ist nicht alltäglich. Gelungen ist das Christian Jessen. Der Redaktionsleiter des „Nord Sport“ hat mit seinem Werk Sönke Glindemann, einen der routiniertesten FIFA-Assistenten im deutschen Fußball, porträtiert und damit Platz 1 im Artikel-Wettbewerb des Schleswig-Holsteinischen Fußballverbandes belegt.

„Der große Tag des Sönke Glindemann“ war der 30. Mai 2009, als der 44-jährige Schleswig-Holsteiner als Assistent von Schiedsrichter Helmut Fleischer am DFB-Pokalfinale in Berlin teilnahm. Die Jury, bestehend aus Vertretern des Schleswig-Holsteinischen Fußballverbandes, fand die geforderten Kriterien (neben Form und Stil vor allem Kreativität, Witz und Zeitgeschehen) durch Jessens Artikel am besten erfüllt. Wer die mit 2.000 Euro bedachte Arbeit, die im Übrigen auch eine gute Ergänzung zum Titelthema dieser Ausgabe darstellt, nachlesen möchte: Im Internet ist sie unter der Adresse http://www.shfv-kiel.de/_data/Artwett2009_Jessen.pdf zu finden.

„Fair ist mehr“-Sieger in München geehrt

Seit 1997 läuft der Wettbewerb „Fair ist mehr“, mit dem der DFB faires Verhalten auf dem Fußballplatz auszeichnet, Schirmherr ist Ex-FIFA-Schiedsrichter Herbert Fandel. Im vergangenen Jahr verzeichnete der Wettbewerb mit knapp 500 Einsendungen ein Rekordergebnis. Gemeinsam mit fünf weiteren Siegern wurde Ralf Klohr für sein vorbildliches Handeln ausgezeichnet. Der 47-jährige Klimatechniker hat im Fußballkreis Aachen eine „Fair Play Liga“ für E- und F-Jugendliche aufgezogen (siehe auch Schiedsrichter-Zeitung Nr.1/2010), an der zuletzt 93 Bambini-Mannschaften teilnahmen. Statt des Betreuers einer Mannschaft, der in den jüngsten Altersklassen meist das Spiel pfeift, nimmt Klohr die Kinder selbst in die Verantwortung. Eine wichtige Grundregel: „Wer foul spielt, lässt den Ball für den Gegenspieler liegen und entschuldigt sich per Handschlag.“ Das funktioniert, wie Ralf



Ralf Klohr (vorn in der Mitte) bei der Ehrung der „Fair-ist-mehr“-Preisträger.

Klohr berichtet. Ausschlaggebend sei die Haltung des Trainers, der seiner erzieherischen Verantwortung gerecht werden müsse.

Die Ehrung der Sieger fand unmittelbar vor dem Länderspiel gegen Argentinien in der Geschäftsstelle des FC Bayern München an der Säbener Straße statt. „Fair ist mehr“ ist eine gemeinsame Initiative des DFB, seiner Landesverbände und Vereine, die bemerkenswerte Fairness auf dem Fußballplatz würdigt.

NBA statt Bundesliga

Helmut Fleischer geht in die USA

2009 leitete er das DFB-Pokalfinale in Berlin, und sein erstes Champions-League-Spiel als FIFA-Referee bestritt er gleich vor 90.000 Zuschauern im Nou-Camp-Stadion von Barcelona: „Das waren die absoluten Highlights“, sagt Dr. Helmut Fleischer über seine eindrucksvolle Schiedsrichter-Karriere, die kurz vor Schluss dieser Saison zu Ende gegangen ist. Anfang April ist der Orthopäde nach Phönix im US-Bundesstaat Arizona gereist. Dort setzt er seine berufliche Laufbahn für die nächsten drei Jahre als Fliegerarzt für die dort stationierten Bundeswehr-Piloten fort. „Ein Traumjob“, sagt er über diese Tätigkeit und nennt dafür gleich mehrere gute Gründe: „Erfahrungen im englischsprachigen Ausland sammeln wollte ich schon immer, außer-

dem bin ich ein Schönwetter-Fanatiker, und drittens ist es bestimmt spannend, mit jungen leistungsorientierten Leuten, die in der Ausbildung stehen, zusammenzuarbeiten“.

Hinzu kommt, dass der gebürtige Bamberger einst sein Abitur am Dietzenhofer-Gymnasium unter anderem mit dem Leistungskurs Basketball erfolgreich ablegte und noch immer von dieser Sportart neben Fußball fasziniert ist. „Es wird deshalb eine meiner ersten Aktivitäten in Arizona sein, dass ich mich um eine Dauerkarte für die Heimspiele des Profiteams der Phönix Suns bemühe“, sagt der 1,86 Meter große Fleischer. In Zukunft also NBA als Zuschauer statt Bundesliga als Schiedsrichter.

Helmut Fleischers Bilanz liest sich in der Tat eindrucksvoll: 175 Bundesliga- und 107 Zweitliga-Spiele, 20 Europacup-Begegnungen, 3 A-Länderspiele, die



„Also, ich bin dann mal weg“: Helmut Fleischer verabschiedet sich Richtung USA.

Leitung des DFB-Pokalfinales 2009 und des Endspiels der südkoreanischen K-League 2004 sowie Einsätze bei der Junioren-Europameisterschaft der U 18 in Finnland 2001 und der U 16 in Israel im Jahr 2000. „Früher war der Konkurrenzkampf härter, da mussten aus der Bundesliga am Saisonende immer drei Schiedsrichter

absteigen, egal ob sie schlecht waren oder nicht. Inzwischen muss keiner mehr absteigen, wenn er einen guten Schnitt erreicht. Durch die Altersbegrenzung werden nämlich immer wieder Plätze frei. Das hat der DFB wirklich gut gelöst“, befindet der scheidende Pfeifenmann.

Bundesliga-Schiedsrichter Dr. Helmut Fleischer hört berufsbedingt ein Jahr früher auf als es die Altersgrenze vorschreibt. Eine spätere Funktionärs-Tätigkeit, wie sie viele renommierte und erfahrene Referees einschlagen, könnte sich der Arzt später durchaus auch einmal beim Bayerischen Fußball-Verband oder DFB vorstellen, wenn er wieder aus den USA nach Deutschland zurückkehrt: „Falls dann aber kein Bedarf besteht, habe ich damit auch keine Probleme. Ich sehe das völlig locker und entspannt.“

Helge Günther

Abwärtstrend gestoppt: Schiedsrichter-Zahlen steigen wieder

Der Abwärtstrend der letzten drei Jahre bei den Schiedsrichter-Zahlen im DFB-Gebiet konnte 2010 gestoppt werden. Dies ergibt die aktuelle Statistik, nach der in den Landesverbänden des Deutschen Fußball-Bundes insgesamt 78.468 Schiedsrichterinnen und Schiedsrichter registriert sind. Gegenüber dem Vorjahr bedeutet dies ein Plus von 217. Unter den 78.468 Referees befinden sich 2.699 Frauen, 14.354 Schiedsrichter sind jünger als 18 Jahre.

Jahr neu ausgebildet worden. Dass die Gesamtzahl an Unparteiischen in Deutschland dennoch nur um 0,28 Prozent gestiegen ist, liegt daran, dass 9.388 Schiedsrichter ihr Hobby aufgegeben haben - mithin 217 weniger als im gleichen Zeitraum ausgebildet werden konnten.

Die meisten Unparteiischen gehören dem Bayerischen Fußball-Verband (16.146) an, es folgen Niedersachsen (11.624), Württemberg (6.931) und Hessen (6.505).

9.605 Schiedsrichterinnen und Schiedsrichter sind im vergangenen

Der Vorsitzende des DFB-Schiedsrichter-Ausschusses, Volker Roth,

äußerte sich zufrieden zu den aktuellen Zahlen: „Es ist überaus erfreulich, dass wir den Schiedsrichter-Bestand im DFB-Gebiet erhöht haben. Allerdings müssen

wir uns nach wie vor bemühen, weitere Unparteiische zu gewinnen, um zumindest im Senioren-Bereich alle Spiele mit geprüften Schiedsrichtern besetzen zu können.“

Gut erklärt

„Es ist nicht die Aufgabe der Spieler, die Schiedsrichter zurechtzuweisen. Oder haben Sie schon einen Schiedsrichter gesehen, der einem Spieler nach verpasster Chance erklärt hat, dass er besser abgespielt hätte?“

Fritz Stuchlik (Österreich), bis Ende 2009 FIFA-Schiedsrichter.

Aufforderung zum Foulspiel?

„In solchen Fällen hilft nur die Keule!“

ZDF-Reporter beim Länderspiel gegen Argentinien, als Messi durch die Reihen der Deutschen tanzte.

Danke, Oberschiedsrichter!

„Nach Ansicht dieser zweiten Zeitlupe würde ich nun doch sagen, dass diese Gelbe Karte berechtigt ist.“

Sky-Reporter bei Trier gegen Köln.

DFB-Schiedsrichter-Statistik 2010

Verband	Schiedsrichter-Zahlen				Vergleich zum Vorjahr		SR-Ausbildung	
	Männliche Schiedsrichter über 18	Weibliche unter 18	Weibliche SR	Gesamtzahl	Prozent der Gesamtzahl	Gesamtzahl Jahr 2009	Änderung absolut	Im Jahr 2009 ausgebildet
Bremer FV	441	205	35	681	0,87%	638	43	105
Hamburger FV	2.850	800	165	3.815	4,86%	3.825	-10	450
Niedersächsischer FV	8.224	2.823	577	11.624	14,81%	11.451	173	1.411
Schleswig-Holsteinischer FV	1.413	412	67	1.892	2,41%	1.922	-30	302
Norddeutscher FV	12.928	4.240	844	18.012	22,95%	17.836	176	2.268
FLV Westfalen	4.271	1.342	201	5.814	7,41%	6.456	-642	793
FV Niederrhein	2.330	674	104	3.108	3,96%	2.913	195	563
FV Mittelrhein	1.859	662	58	2.579	3,29%	2.211	368	403
Westdeutscher FLV	8.460	2.678	363	11.501	14,66%	11.580	-79	1.759
Bayerischer FV	12.744	2.841	561	16.146	20,58%	15.578	568	1.498
Badischer FV	1.274	261	36	1.571	2,00%	1.519	52	189
Südbadischer FV	1.177	349	35	1.561	1,99%	1.418	143	215
Hessischer FV	5.592	756	157	6.505	8,29%	6.719	-214	821
Württembergischer FV	5.783	943	205	6.931	8,83%	6.698	233	980
Süddeutscher FV	26.570	5.150	994	32.714	41,69%	31.932	782	3.703
FV Rheinland	1.079	206	39	1.324	1,69%	1.403	-79	168
Südwestdeutscher FV	1.530	427	49	2.006	2,56%	2.190	-184	175
Saarländischer FV	1.001	161	48	1.210	1,54%	1.234	-24	109
FRV Südwest	3.610	794	136	4.540	5,79%	4.827	-287	452
Berliner FV	851	217	52	1.120	1,43%	1.118	2	186
FLV Brandenburg	1.722	293	62	2.077	2,65%	2.125	-48	187
LFV Mecklenburg-Vorpommern	872	138	26	1.036	1,32%	1.271	-235	119
Sächsischer FV	2.828	486	97	3.411	4,35%	3.464	-53	449
FV Sachsen-Anhalt	1.783	137	55	1.975	2,52%	2.017	-42	205
Thüringer FV	1.791	221	70	2.082	2,65%	2.081	0,0%	277
Nordostdeutscher FV	9.847	1.492	362	11.701	14,91%	12.076	-375	1.423
Gesamt DFB	61.415	14.354	2.699	78.468	100,00%	78.251	217	9.605
Gesamt Vorjahr	61.464	14.298	2.489	78.251				
Vergleich absolut	-49	56	210	217				
Vergleich in %	-0,08%	0,4%	8,4%	0,28%				

Beim Dehnen soll es et

Andreas Burkhardt hat sich mit dem empfehlenswerten Buch „Fitness-Training für Schiedsrichter“ Autoren Heinz-Dieter Antretter, Christel Arbini und Dr. Andreas Schlumberger Schiedsrichtern aller

„Kondition ist ein von physischen und psychischen Faktoren gekennzeichneter Zustand körperlicher Leistungsfähigkeit“, lernten wir einst im Sportleistungskurs oder später an der Uni beim Studium der Sportwissenschaft. Diese abstrakte Definition hat uns – offen gesagt – nur bedingt weitergebracht.

Nützlich war da schon die Auflistung der fünf motorischen Eigenschaften, die zur Kondition gehören: Ausdauer, Kraft, Schnelligkeit, Gewandtheit, Beweglichkeit (auch: Gelenkigkeit). In der Praxis bereiten die ersten Drei wohl die geringste Mühe. Sie sind mehr oder minder integrale Bestandteile jeglichen Sporthandelns und erledigen sich en passant. Mit der Gewandtheit mag es da schon anders aussehen, erst recht mit der Beweglichkeit. Denn zur Beweglichkeit gehören so „unangenehme“ Dinge wie Dehnübungen. Ihnen haftet etwas Statisches an. Außerdem spürt man seine Muskulatur auf eine Art und Weise, die nicht unbedingt zu den prickelndsten Körpererfahrungen zählt. Von Schmerzen wollen wir dabei gar nicht erst sprechen. Wer beim Dehnen bis an die Schmerzgrenze geht, geht deutlich zu weit.

Dass Dehnen wichtig ist, wird kein sportlicher Mensch in Abrede stellen. Wer es dennoch tut, den machen Statistiken von Sportverletzungen vernünftig. Rund 20 Prozent aller Verletzungen von Sportlern pro Jahr sind Verletzungen an der Muskulatur: Zerrungen, Muskelfaserrisse, Bänderrisse, Umknicken im Sprunggelenk, Ausrisse, zum Beispiel der Peroneus Brevis Sehne, die vom Außenknöchel zum Wadenbeinmuskel führt. Häufigste Ursache dieser Verlet-



Im Profi-Fußball schon lange selbstverständlich: FIFA-Schiedsrichter Wolfgang Stark und Assistent Mark Borsch dehnen sich vor dem Spiel.

zungen: mangelndes Training, nicht ausreichend aufgewärmte Muskeln.

Dehnen gehört zum Vorprogramm jedes Fußballspielers und darf auch bei den Schiedsrichtern nicht fehlen. Weshalb ihm auch in dem neuen vom DFB herausgegebenen Grundlagenbuch „Fitnessstraining für Schiedsrichter“ eine zentrale Bedeutung zukommt.

Zwar hat jeder Schiedsrichter von der Bundesliga bis zur 3. Liga das Buch vom DFB erhalten und arbeitet damit sowohl individuell als auch kollektiv, Zielgruppe ist aber nicht nur die Schiedsrichter-Elite. Auch die Unparteiischen unterhalb der Profiligen können gerade in diesem Bereich vom Kompendium profitieren und die Trainingsempfehlungen der renommierten Autoren und Sportwissenschaftler

Heinz-Dieter Antretter, Christel Arbini und Dr. Andreas Schlumberger in der eigenen Praxis umsetzen.

Leider ist das Warmmachen vor dem Spiel in den unteren Spielklassen immer noch kein Selbstläufer. Eine halbe Stunde vor Spielbeginn klönt mancher noch vor der Kabine mit Bekannten statt am Spielfeldrand die eine oder

was ziehen

befasst – und einen Aspekt herausgepickt, den die Klassen besonders ans Herz legen.

andere Bahn zu ziehen und etwas für die Adduktoren, Knie, Waden und Sprunggelenke zu tun. Gerade in den Wintertagen ist Aufwärmen Pflicht, der eigenen Gesundheit zuliebe. Das gilt auch für die Halbpause und erst recht für die Assistenten, denn die haben während des Spiels viel weniger Möglichkeiten, sich auf Betriebstemperatur zu bringen. Eine falsche Bewegung im unaufgewärmten Zustand beim Rückwärtslauf an der Linie erhöht die Gefahr eines Muskelfaserrisses. Den Gedanken „so was passiert mir doch nicht“ sollte man schleunigst zu den Akten legen!

Warum Dehnübungen auch Schiedsrichtern guttun, erläutert Andreas Schlumberger im gleichnamigen Kapitel des Buches: „Eine gute Bewegungsreichweite in den Gelenken erlaubt eine optimale Gelenkführung und beugt damit

auch der Arthrose vor. Zudem ermöglicht sie, dass die Muskulatur die Längenanforderungen beim typischen Bewegungsverhalten eines Schiedsrichters problemlos erfüllen kann.“ Wichtig ist, dass Dehnübungen keine Eintagsfliege bleiben, sondern regelmäßig zur Anwendung kommen.

Um die Beweglichkeit zu verbessern, führen zwei Methoden ans Ziel: das „statische Dehnen“ und die „dynamischen Aktivierungsübungen“. Mit dem statischen Dehnen hat jeder von uns schon mal Bekanntschaft gemacht, spätestens beim Turnunterricht. In einer bestimmten Position wird die Muskulatur so lange gedehnt, bis ein leichtes bis mittelstarkes Ziehen zu spüren ist. Diese Endposition wird gehalten, bis das Ziehen nachlässt, danach erhöht man leicht den Dehnungswinkel. Bei der dynamischen Aktivierung hinge-



Heinz-Dieter Antretter, Christel Arbini und Andreas Schlumberger: Fitnesstraining für Schiedsrichter. Grundlagen, Strukturen, Übungen. Philippka Sportverlag 2010. 219 Seiten. 33,80 Euro.

gen sind die Bewegungen fließend, die Endposition wird nur kurz gehalten (ein bis zwei Sekunden), dann erfolgt eine Wiederholung oder der Wechsel der Seiten. Ein Klassiker dieser Übungsgruppe, jeder wird ihn kennen, ist der Walking Quad, bei dem im Stand der Fuß des einen Beines nach hinten zum Po geführt wird, bis sich ein Ziehen an der Oberschenkelvorderseite bemerkbar macht. Wie die Übungen optimal durchgeführt werden, das zeigen im Buch

anhand von Bilderfolgen übrigens Felix Brych, Bibiana Steinhaus und Felix Zwayer.

Zielgerichtetes Aufwärmen vor dem Spiel steigert nicht nur die Leistungs-, sondern auch die Konzentrationsfähigkeit. Die Folge ist, dass sich der Schiedsrichter leichter an die speziellen Umgebungsbedingungen des Einsatzortes gewöhnen kann, führen die Autoren aus. Für das Aufwärmen vor dem Spiel sollte man sich bis zu 20 Minuten Zeit nehmen. Die Pro-



Erfahrener Fitness-Experte: Dr. Andreas Schlumberger.

gramme gehen von jeweils vier Punkten aus. Beispiel:

1. Lockeres Warmlaufen
2. Statisches Dehnen
3. Aktivierungsübungen
4. Steigerungsläufe

Jeder dehnt nach seinen Möglichkeiten und übertreibt es nicht. Und noch eins: Bei starker körperlicher Belastung während eines Spiels empfiehlt es sich, zur Vermeidung von Muskelverspannungen auch nach Spielende die eine oder andere leichte Dehnübung durchzuführen. Das kann (wie angenehm!) sogar unter der Dusche passieren. „Dusch-Dehnen“ nennt man das. Und auch dazu gibt es im Buch ein eigenes Kapitel. ■



Christel Arbini und Heinz-Dieter Antretter kümmern sich seit mehr als zehn Jahren um die Fitness der Lizenzliga-Schiedsrichter.



Sachsen

Andreas Heinrich „Schiedsrichter des Jahres“

Andreas Heinrich gilt als eine Größe unter den sächsischen Fußball-Schiedsrichtern, jemand den man ohne Bedenken zu jedem Spiel hinschicken kann. „Auf Andi können wir immer zählen. Er bringt seit vielen Jahren konstant starke Leistungen und ist immer verlässlich und einsatzbereit“, bestätigt Harald Sather, der Vorsitzende des SFV-Schiedsrichter-Ausschusses. Und genau aus diesen Gründen wurde er nun zu Sachsens „Schiedsrichter des Jahres 2009“ gewählt. Die Ehrung nahm der Präsident des Sächsischen Fußball-Verbandes, Klaus Reichenbach, während einer Schiedsrichter-Tagung in der Sportschule Egidius Braun in Leipzig vor.



Glückwünsche für Andreas Heinrich (links) von SFV-Präsident Klaus Reichenbach. In der Mitte der Vorsitzende des SFV-Schiedsrichter-Ausschusses, Harald Sather.

Heinrichs Laufbahn begann 1984. Bereits drei Jahre später hatte er es bis in die Bezirksliga geschafft, nach der Wende in die Landesliga Sachsen. Ab 1998 leitete der Torgauer Spiele in der NOFV-Oberliga.

Ein leidenschaftlicher Schiedsrichter, der selbst noch für Kreisliga-Spiele Zeit findet und auch anderen ehrenamtlichen Aufgaben nachgeht. So besetzt er die Spiele mit Unparteiischen im Bereich des

Torgau-Oschatzer Fußballverbandes, fördert Nachwuchstalente, beobachtet Kollegen in unteren Ligen und ist außerdem Vizepräsident im Kreisverband Torgau/Oschatz.

Anja Kunick



Saarland

Hallentitel für die Schiedsrichter der Oberen Saar

Die „Hallenkönige“ der Fußball-Schiedsrichter kommen auch im Jahr 2010 aus dem Südsaar-Kreis, allerdings hat die Gruppe Sulzbach diesen Titel verloren. Neuer Besitzer des Wanderpokals ist die Gruppe Obere Saar, die mit einem 4:2 im Finale gegen den Gastgeber und Titelverteidiger das 15. Volksbanken-Schiedsrichter-Hallenmasters für sich entschieden hat. „Insgesamt haben wir damit gerechnet, aber jetzt sind wir richtig froh, dass wir es geschafft haben“, freut sich Obmann Horst-Peter Bruch, dessen Team bereits bei der Südsaar-Kreismeisterschaft und bei einem Schiedsrichter-Turnier in Zweibrücken triumphiert hatte.

Von Beginn an entwickelte sich in Fischbach ein spannendes und torreiches Turnier, für das sich die beiden jeweils besten Schiedsrichter-Mannschaften der vier Fußballkreise qualifiziert hatten. Und bereits im ersten Spiel zeigt sich, dass die Gruppe Obere Saar an die-



Siegerteam Obere Saar: Die Schiedsrichter-Gruppe Obere Saar setzte sich beim 15. Volksbanken-Schiedsrichter-Hallenmasters durch.

sem Tag mehr als nur ein Geheimfavorit war: 7:2 hieß es nach den ersten 15 Minuten gegen Wadgasen. Auch Titelverteidiger Sulzbach, der vor einem Jahr in Ottweiler souverän durchs Turnier marschiert war, gab sich keine Blöße und schlug Saarlouis 4:1. Aber auch St. Ingbert reihte sich in die Final-Kandidaten ein und schlug die starke Prims, die erst im Vorjahr als Seriensieger abgelöst worden war, mit 4:3. Auch die weiteren Vorrunden-Spiele verliefen für Sulzbach und St. Ingbert spannend. Erst nach der letzten der zwölf Vorrunden-Partien war klar: Sulzbach stand erneut im Finale. 2:1 hieß es am Ende einer hart umkämpften Partie gegen St. Ingbert. Währenddessen war die Obere Saar (8:3 gegen Höcherberg und 6:1 gegen St. Wendel) souverän ins Endspiel eingezogen.

„Ich habe eben noch auf der Tribüne gefragt, ob es auf dem Feld ruhiger zugeht, wenn die Schiedsrichter selbst spielen“, scherzte Sport-Staatssekretär Martin Karren, der für seine Ministerin Annegret Kramp-Karrenbauer die Sieger ehrte: „Aber ich habe viel Emotion, viel Leidenschaft und dadurch viel Spaß am Spiel gesehen. Und so soll eine Meisterschaft auch sein.“ Karrens Dank galt allen Schiedsrichtern, ohne die der Spielbetrieb Woche für Woche nicht möglich sei.

Verbands-Obmann Heribert Ohlmann freute sich darüber, dass trotz des widrigen Wetters viele Zuschauer den Weg in die Fisch-

bachhalle gefunden hatten: „Das zeigt auch unseren Stellenwert.“ Zur hektischen Schlussphase im Finale meinte er: „Das gehört zu so einem Turnier dazu und zeigt, dass auch wir Schiedsrichter die Emotionen nicht immer im Griff haben. Das ist nur menschlich.“ Ohlmann lobte zudem die vorbildliche Ausrichtung des Turniers durch die Gruppe Sulzbach mit ihrem Obmann Bernd Beres. Dann übergab er zusammen mit Staatssekretär Martin Karren den Siegerpokal an Obere Saar-Kapitän Thorsten Braun. Und dann folgte der Jubel der Sieger.

Björn Becker



Westfalen

Konzentrationsübungen in Theorie und Praxis

Ein interessantes und umfangreiches Programm wickelten die Spitzen-Schiedsrichter des Kreises Unna/Hamm bei ihrer traditionellen Halbzeit-Tagung in Möhnesee-Günne ab. Trotz der widrigen Wetter- und Straßenverhältnisse nahmen 30 Unparteiische der westfälischen Verbandsklassen und des Förderkaders an dem Lehrgang unter Leitung von Kreis-Schiedsrichter-Lehrwart Patric Quos teil.

In dem vom Lehrstab zusammengestellten Programm wurden die obligatorischen Regelfragen gelöst, anhand von DFB-Lehrbriefen in der Gruppe erarbeitet und die Ergebnisse vorgestellt, Konzentrationsübungen in Theorie und Praxis abgearbeitet und DVD-Szenen aus den Bundesligen analysiert. Aus erster Hand konnte Lehrwart René Kunsleben von der Partie Hannover 96 gegen den 1. FC Nürnberg berichten, in der er als Vierter Offizieller amtierte. Eine Diskussion zum Thema „Patent für Jung-Schiedsrichter“ rundete das Programm ab, das sowohl bei den jungen Förderkader-Schiedsrichtern als auch bei den erfahrenen Referees auf eine gute Resonanz stieß.

Torsten Perschke



Nordost

Gute Vorbereitung für den DFB-Länderpokal

Das im Sport- und Bildungszentrum Lindow (Mark) ausgetragene B-Junioren-Länderpokal-Turnier war auch für die teilnehmenden Schiedsrichter ein tolles Erlebnis. Während die Mannschaften aus den sechs Landesverbänden des Nordostdeutschen Fußballverbandes das Turnier nutzten, um sich intensiv auf den anstehenden DFB-Länderpokal in Duisburg vorzubereiten, nutzten die Schiedsrichter ebenfalls die Möglichkeit, ihre Leistungen durch gezielte Beobachtungen der Lehrgangsleiter Klaus Ladwig (Landesverband Sachsen-Anhalt) und Dieter Setzkorn (Landesverband Mecklenburg-Vorpommern) zu optimieren. Klaus Ladwig und Dieter Setzkorn sind Mitglieder des NOFV-Schiedsrichter-Ausschusses.

Um einen reibungslosen Ablauf der Spiele zu gewährleisten, wurden die Referees am Freitagabend zum theoretischen Teil des Turniers gebeten. Im Mittelpunkt der Vorbereitung standen die einheitliche Regelauslegung und die korrekte Beurteilung der Zweikämpfe sowie die Arbeit als Team in den einzelnen Spielen.

Klaus Ladwig und Dieter Setzkorn nominierten für alle Spiele Schiedsrichter-Teams, so dass alle Unparteiischen auf mindestens drei Einsätze kamen. Jede Begegnung wurde durch eines der beiden Mitglieder



Als Schiedsrichter fungierten: Von links: Florian Lechner (Mecklenburg-Vorpommern), Philipp Kutscher (Berliner FV), Falk Warnecke (FV Sachsen-Anhalt), Nico Savoly und Uwe Weitzmann (beide Brandenburger FV), Dirk Läscher (Thüringer FV), Christopher Gaunitz (Sächsischer FV).

des Schiedsrichter-Ausschusses beobachtet und im Anschluss an die Partien analysiert.

Nico Savoly



Hessen

Pfarrer Oelkers 30 Jahre Schiedsrichter

Eine seltene Ehrung wurde kürzlich Schiedsrichter Günter Oelkers zuteil. Der Pfarrer wurde vom Büdinger Kreis-Schiedsrichter-Obmann Wilfried Seibert und seinem Kollegen aus dem Kreis Groß-Gerau, Uwe Lang, auf



Für 30jährige Schiedsrichter-Tätigkeit wurde Pfarrer Günter Oelkers von den Kreis-Schiedsrichter-Obleuten Uwe Lang (links) und Wilfried Seibert (rechts) geehrt.

dem Sportgelände der SKG Bauschheim für seine 30jährige Tätigkeit als Unparteiischer ausgezeichnet.

Eine Ehrenurkunde sowie eine Armbanduhr werden ihn zukünftig an die Zeit erinnern, als er vor seinem beruflich bedingten Umzug nach Bauschheim für den Kreis Büdingen viele hundert Spiele bis zur Gruppenliga geleitet hat. Zu den zahlreichen Gratulanten zählten auch Schiedsrichter aus dem Kreis Groß-Gerau, die Mitglieder des Kreis-Schiedsrichter-Ausschusses und der Vorstand der SKG Bauschheim.

Olaf Werner



Bayern

Neues Konzept für Schiedsrichter-Ausbildung

Mit einer zentralen Kompaktausbildung an drei Samstagen startete der Bezirk Mittelfranken im Bayerischen Fußball-Verband in das Jahr 2010. Insgesamt 17 Teilnehmer waren zu diesem Neulings-Lehrgang gekommen, der für Interessierte über 21 Jahre ausgeschrieben war.

Kreis-Schiedsrichter-Obmann Hans Rösslein zeigte sich überzeugt von diesem Konzept, da diese Altersstruktur in der Vergangenheit bei der Schiedsrichter-Gewinnung vernachlässigt worden sei. „Mit diesem

Die Teilnehmer und die Lehrgangs-Leitung des Schiedsrichter-Neulings-Lehrgangs in Mittelfranken.



Lehrgang wollten wir diese Altersgruppe ganz besonders ansprechen.“

16 neue Schiedsrichter und eine Schiedsrichterin mit einem Durchschnittsalter von 33 Jahren konnten vom Lehrgangsteam Hans-Georg Grell, Alfred Bauernschmidt, Jörg Auburger, Peter Wilhelm und Erna Wachter fünf verschiedenen Schiedsrichter-Gruppen gemeldet werden.

Bezirks-Schiedsrichter-Obmann Gerhard Pech und Siegmund Seiferlein vom Bezirks-Schiedsrichter-Ausschuss wiesen darauf hin, dass zentrale U 21-Neulings-Lehrgänge künftig fest in den Termin-Kalender aufgenommen werden sollen.

Markus Bayerl



Niederrhein

Bundesverdienstkreuz für Rolf Göttel

Für seine Verdienste im Rahmen seiner Tätigkeit als Schiedsrichter sowie als Mitglied in verschiedenen Gremien des Fußballverbandes Niederrhein, des Westdeutschen Fußballverbandes und des Deutschen Fußball-Bundes ist Rolf Göttel von Mönchengladbachs Oberbürgermeister Norbert Bude mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande ausgezeichnet worden.



Mönchengladbachs Oberbürgermeister Norbert Bude (rechts) zeichnete Rolf Göttel mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande aus.

Bereits 1959 legte Rolf Göttel, der viele Jahre auch als Stadionsprecher von Borussia Mönchengladbach fungierte, seine Schiedsrichterprüfung ab. Im Jahr 1975 wurde er in den Schiedsrichter-Ausschuss des Fußballverbandes Niederrhein gewählt, dessen Vorsitz er 1986 übernahm. Viele Jahre gehörte er auch dem Schiedsrichter-Ausschuss des Westdeutschen Fußballverbandes an, von 2001 bis 2004 als Vorsitzender. Im Deutschen Fußball-Bund war er in den Jahren zwischen 1989 und 1995 Mitglied im Schiedsrichter-Ausschuss. Seit 2004 ist er im DFB-Sportgericht Beisitzer in Schiedsrichter-Angelegenheiten, seit 2007 Mitglied in der DFB-Kommission Ehrenamt. Darüber hinaus war er viele Jahre Schiedsrichter-Beobachter in der Bundesliga.

Walter Schröders

Herausgeber:

Deutscher Fußball-Bund e.V.,
Frankfurt am Main

Redaktion:

Klaus Koltzenburg,
DFB-Direktion Kommunikation
und Öffentlichkeitsarbeit,
Lutz Lüttig, Berlin

Gestaltung, Satz und Druck:

kuper-druck gmbh,
Eduard-Mörrike-Straße 36, 52249 Eschweiler,
Telefon 0 24 03 / 94 99 - 0,
Fax 0 24 03 / 949 949,
E-Mail: kontakt@kuper-druck.de

Anzeigenleitung:

kuper-druck gmbh, Franz Schönen
Zurzeit ist die Anzeigenpreisliste
vom 1. 1. 2002 gültig.

Erscheinungsweise:

Zweimonatlich. Abonnementspreis:
Jahresabonnementspreis 15,- Euro.
Lieferung ins Ausland oder per Streifband
auf Anfrage. Abonnementskündigungen
sind sechs Wochen vor Ablauf des
berechneten Zeitraums dem Abonnements-
Vertrieb bekannt zu geben.

Zuschriften, soweit sie die Redaktion
betreffen, sind an den Deutschen Fußball-
Bund e.V., Otto-Fleck-Schneise 6,
60528 Frankfurt am Main, zu richten.

Vertrieb:

kuper-druck gmbh,
Eduard-Mörrike-Straße 36, 52249 Eschweiler,
Telefon 0 24 03 / 94 99 - 0,
Fax 0 24 03 / 949 949,
E-Mail: kontakt@kuper-druck.de

Nachdruck oder anderweitige Verwendung
der Texte und Bilder - auch auszugsweise
und in elektronischen Systemen - nur mit
schriftlicher Genehmigung und Urheberver-
merk.



Bildnachweis

Action Image, ARD, Augenklick, Bittner,
FIFA, Firo, Getty, Imago, Sky, ZDF

Vorschau 3/2010

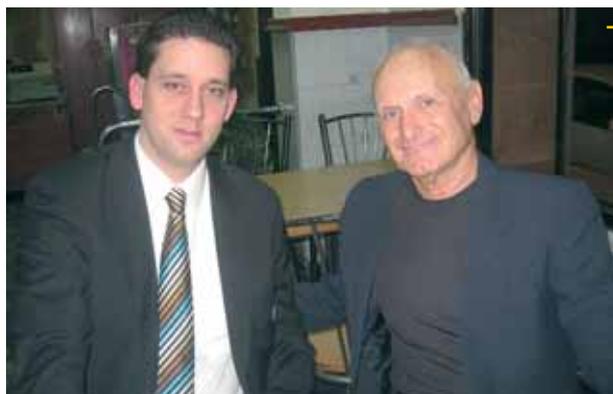
Die Ausgabe erscheint am 1. Juni.

Titelthema

Der lange Weg nach Südafrika



Alles was man zu den Schiedsrichtern der FIFA-WM Südafrika 2010 wissen sollte - seit wann sie sich vorbereiten, was sie alles tun mussten, um sich zu qualifizieren, wie das Turnier für sie abläuft. Dazu die Vorstellung des deutschen Teams um Wolfgang Stark und natürlich ein Blick in die Historie: die deutschen Schiedsrichter bei den Weltmeisterschaften.



Zeitreise

Abraham Klein und die Deutschen

Der israelische FIFA-Schiedsrichter Abraham Klein leitete 1969 das erste Spiel einer deutschen Mannschaft in Israel und 1978 in Argentinien das berühmte WM-Spiel Deutschland gegen Österreich. Jetzt traf er sich in Haifa mit Manuel Gräfe, der Mitte März als erster deutscher Schiedsrichter ein Punktspiel der obersten israelischen Liga piff.

Lehrwesen

Der Faktor Zeit in den Spielregeln



„Schiri, die spielen doch auf Zeit!“ Wie ernst dieser gern benutzte Hinweis der zurückliegenden Mannschaft genommen werden muss, wie es sich mit verlorener und vergeudeter Zeit verhält und wann und wo die Zeit im Regelwerk noch eine Rolle spielt, erläutert der Lehrbrief Nr. 31. Wir stellen ihn vor.